

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1926

88 (22.2.1926) Montagsausgabe

Frankreichs Finanzsorgen.

Um das Schicksal der Finanzvorlage. — Briands neue Mehrheit.

F.H. Paris, 22. Febr. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Finanzkommission des französischen Senats tagte auch gestern Nachmittag und Abend und kam mit der Beratung der Finanzvorlage zum Abschluß. Noch im Laufe dieser Woche wird die vollkommen abgeänderte und erweiterte Finanzvorlage der Kammer wieder zugehen. Der Senat nahm in seinen Beschlüssen eine Reihe von Dingen an, die die Kammer ausdrücklich abgelehnt hatte, unter anderem die Zahlungsstase, welche bei der Abstimmung in der Kammer von 580 Abgeordneten gerade 112 Stimmen erzielen konnte. Die Sozialisten werden möglicherweise schon morgen eine Interpellation einbringen, um die Regierung zu einer klaren Stellungnahme über die Rechte des Senats zu veranlassen.

Es wird der Anschauung Ausdruck gegeben, daß die finanzielle Lage infolge der Baissé des Franken in den letzten Wochen so ernst geworden sei, daß rasch Abhilfe geschaffen werden müsse und daß infolgedessen der Regierung die Mittel zur Verfügung gestellt werden müssen, die zur Deckung des Defizits notwendig sind. Dabei muß hervorgehoben werden, daß der Finanzminister bei der Beratung in der Kammer nur von einem Defizit von 4,8 Milliarden gesprochen hatte, im Senat aber von 5,588 Milliarden. Dieser ganze Betrag wurde in den gezeigten Beschlüssen bewilligt. Donner erfaschten gestern Abend vor der Senatskommission und schilderte hier die geradezu tragische Situation, die es erforderlich mache, daß weiter nichts gesprochen, sondern gehandelt werde. Nur auf diese Weise könnte man dem Sturz des Franken Einhalt tun. Nach dieser Rede verließ der Finanzminister die Kommission und überließ es dieser, aus seinen Worten die notwendige Nutzenwendung zu ziehen. Diese ließ nicht auf sich warten. Beinahe ohne Debatte nahm die Kommission mit 20 gegen 3 Stimmen die Tage für die Ausführung, die Zahlungsstase mit 23 Stimmen bei 9 Stimmenthaltungen.

Es besteht gar kein Zweifel, daß die Sozialisten, wenn sie in ihrer Opposition beharren sollten, die Unterstützung der Linksparteien nicht finden werden. Die neue Mehrheit zeichnet sich in der Kammer bereits so ab, wie der frühere Minister Maginot das gestern in einer Rede in Toulon bekanntgab, nämlich ein Teil der Radikalsocialisten und der republikanischen Sozialisten und die ganze Opposition wird sich vereinigen, um das Kabinett Briand zu stützen und um die neuen Steuern zu bewilligen.

Wahlerfolg der französischen Linksparteien.

T.H. Paris, 22. Febr. (Draht.) Die gezeigten Ergebnissen der Provinzialverteilungen haben im allgemeinen einen Sieg der Linken gebracht. So wurde der frühere Finanzminister Marjal von dem Kandidaten des Kartells geschlagen. Bemerkenswert ist der Wahlerfolg der Kommunisten in einem Pariser Bezirk, in dem die Radikalsocialisten fast 3000 Stimmen verloren haben.

England und der französisch-türkische Vertrag.

Noch immer große Unruhe.

v.D. London, 22. Febr. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Ueber Einzelheiten des französisch-türkischen Abkommens liegen hier immer noch keine zuverlässigen Nachrichten vor, und infolgedessen ist die Unruhe noch immer groß. In offiziellen Kreisen bleibt man dabei, daß der Vertrag unmöglich in der Weise die britischen Interessen gefährden könnte, wie behauptet wurde. Dazu seien die Abmachungen, welche zwischen de Foucauld und Chamberlain vor des eifernden Abreise nach Syrien getroffen wurden, zu bestimmter Natur gewesen.

Auf alle Fälle lauten die Berichte aus der Türkei sehr bedenklich. Der „Times“-Korrespondent aus Konstantinopel sagt, die Sorge der Türken, sie könnten für lange Zeit hinaus einer gewissen britisch-französischen Front gegenüberstehen, sei nunmehr endlich gewichen. Die führenden Zeitungen hier verhalten sich vorläufig ruhig.

Vor neuen Kämpfen in China.

T.H. London, 22. Febr. (Drahtbericht.) Wie der „Daily Express“ aus Peking berichtet, nimmt die Mißstimmung gegen Fungquhsung zu. Es wächst die Neigung zur Wiederherstellung der Monarchie unter dem 20jährigen abgesetzten Kaiser Huan Tung. Man sieht darin die einzige Möglichkeit, aus dem Chaos herauszukommen. General Fungquhsung hat seine Anhänger angewiesen, mit den Parteilagern des verstorbenen Sunpaten zusammenzuarbeiten. Es wird damit gerechnet, daß schon in kürzester Zeit neue Kämpfe beginnen werden.

Das Salzburger Große Welttheater.

Erstaufführung.

Ein religiöses Spiel, das bewußt in dem frommen Geiste des Mittelalters gehalten ist. Der Spanier Calderon, selbst aus dem Schatz mittelalterlicher Poesie schöpfend, gab mit seinem geistlichen Schauspiel „Das große Welttheater“, dem sein sich einfühlendes Wiener Dichter Hugo von Hofmannsthal Anregung und äußeres Gerüst. Aber auch ohne Goethes Faust wäre diese Dichtung — stellenweise wunderbare Verse — sicher in anderer Form erschienen. Auf der dreiteiligen, das Universum umfassenden Bühnenbühne — mit himmlischer Sphäre, irdischem Wirkungsplatz und unterweltlichem Bereich — vollzieht sich die Handlung. Sechs Seelen sollen die ihnen von Gott zugewiesenen Rollen übernehmen und das Spiel des Lebens aufzuführen, dessen Titel da heißt: Tu et Recte! Gott über euch! Oder wie die christliche Lehre des Menschen Zweck auf Erden in folgenden Worten ausspricht: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst, und aber deinen Gott, den sollst du lieben über alles. Wohl wirt der Widersacher ein; sind diese Menschen nicht Nationen in der Hand des Allmächtigen, ist nicht der Ausgang ihres Lebens von Ewigkeit her bestimmt? Aber der Engel antwortet ganz im Sinne der Kirche: freie Wahl ist ihnen gegeben zwischen Gut und Böse. Die Seele, die die Rolle des Bettlers spielen soll, wehrt sich; sie will lieber ungeboren dahin. Der Engel bezwingt ihren Willen schließlich mit dem Hinweis auf Christi Wort: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe“. Am Ende, in der Stunde des Gerichts beurteilt Gott nicht die Rolle, ob sie gut oder schlecht war, sondern das Spiel. So spricht sich in der Kürze des Symbols der innere Geist der christlichen Weltanschauung aus.

Das Spiel beginnt. Die Welt schmückt die Menschen mit den irdischen Kleidern über den Attributen ihres Standes. Der Vorwitz, der verfeinerte Nachschmück des Wiener Hanswurst, repräsentiert das Publikum und spricht in romantischer Ironie dessen Empfindungen aus (Paul Müller fiel diese dankbare wichtige Rolle zu). Aus der Tiefe steigt der Geist des Widersachers, Mephisto im Gewand eines humanistischen Bibliothekars, und greift als Einbläser gottfeindlicher Gedanken ins Spiel ein. U. von der Trend gestaltet diesen Geist der Negation recht wirkungsvoll. Der stolze König tritt auf, „Herchen ist leben, alles sonst ein Wahn“. Alfred Krugowen sprach diese Worte. Die Schönheit naht und bespiegelt sich voll eifer Erdelust (Herma Clement mit dem Ausdruck unbekümmerter Lebensfreude), dann die junge Nonne, christliche Weisheit verkörpernd, den Wid auf das Jenseits gerichtet; sie weiß, daß alles Irdische vergänglich ist. (Widi Scheinpflug in der Haltung edler Frömmigkeit). Dann tritt der Reiche ein. Er personifiziert den brutalen Machteifer des modernen Kapitalismus und kennt kein Halt, kein Genug (von Fritz Herz wirkungsvoll bemessert). Daraus der Bauer, der mit dem Schweiß seiner Arbeit fest mit seinem Besitztum verhaftet ist (Herma von Braun mit markanter Gebärde und oberösterreichischem Dialekt). Wie finden sich in Ordnung zusammen, nur die Weisheit ängstigt sich vor weltlicher Gier.

Kundgebung für Südtirol.

T.H. München, 22. Febr. Anlässlich des Todestages des Tiroler Freiheitshelden Andreas Hofer fand am Samstag Abend im Löwenbräuteller eine zahlreich besuchte Gedenkfeier statt, die sich zu einer machtvollen Kundgebung für das bedrängte Südtirol gestaltete. Der erste Redner Dr. Schweinißhaupt aus Innsbruck gab eine ergreifende Schilderung der Vergewaltigung Deutsch-Südtirols. Der Redner wies darauf hin, daß bereits 400 deutsche Schulen vernichtet seien und der deutsche Unterricht höchstens noch heimlich in Kellern erteilt werden könne. Einen freigewählten Bürgermeister gebe es in ganz Südtirol auch nicht mehr. Der Redner erwähnte die Versammelten, dem Deutschstum in Südtirol beizustehen und damit den Weg zu einem größeren und freieren künftigen Deutschland zu ebnen. Hierauf sprach Prof. Herrlich aus Innsbruck dem bayerischen Ministerpräsidenten und dem deutschen Außenminister Dr. Stresemann den Dank dafür aus, daß sie durch ihre Worte die Südtiroler der ganzen Welt nahegebracht hätten, so daß man sich jetzt überall frage, was in Südtirol eigentlich los sei. Auch dieser Redner schilderte die deutsche Not in Südtirol, wobei er sagte, daß der Südtiroler heute nur mehr die Freiheit habe, zu verzweifeln und zu sterben. Wehmütig wie Andreas Hofer stehe aber das deutsche Volk in Südtirol auch heute in allen Prüfungen aufrecht.

Nordtirols Protest gegen Romek.

N. Wien, 22. Februar. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Wie eine dem Andreas Hofer-Bund nachstehende Korrespondenz mitteilt, besteht in führenden Kreisen des Tiroler Landtags die Absicht, in der in diesen Tagen beginnenden Session des Landtags den Antrag zu stellen, sich unmittelbar an den Völkerbund zu wenden, nachdem die Bundesregierung der Ansicht ist, daß in Mussolinis Reden die Voraussetzung für einen solchen Schritt nicht gegeben ist. Für den morgigen Dienstag ist in Innsbruck eine große Protestversammlung aller großen Parteien ebenso auch der Sozialdemokraten einberufen, die zu den Reden Mussolinis und zu der Erklärung des Bundeskanzlers im Nationalrat Stellung nehmen will. Es wird eine Entschließung vorbereitet, die sich gegen die Regierung Romek und in zweiter Linie gegen Mussolini richtet.

In einer Protestkundgebung des Tiroler Volksovereins gegen die Rede Dr. Romeks heißt es: Wir wissen, daß Oesterreich durch den Vertrag von St. Germain außenpolitisch zu völliger Ohnmacht verurteilt ist, daß also dem österreichischen Außenminister nicht nur sehr enge Grenzen des Handelns sondern auch der Redefreiheit gezogen sind. Es bestand für den Außenminister kein Zwang, das Land südlich des Brenner nicht mit seinem wahren Namen zu bezeichnen und es mit einem Ausdruck zu belegen, der aus der Rückstammer derjenigen stammt, die dieses schöne Land mit Gewalt seines deutschen Charakters berauben wollen. Südtirol mit dem Namen Oberösterreich zu bezeichnen, heißt nicht nur den durch den Friedensvertrag geschaffenen Zustand anerkennen, es heißt vielmehr auch, die dort betriebene gewalttätige Vernichtung des Deutschstums billigen. Eine weitere schwere Enttäuschung hat die Rede des Bundeskanzlers dem Tiroler Volk dadurch bereitet, daß er es ablehnte, die durch die Reden Mussolinis geschaffene Lage vor dem Völkerbund aufzurufen. Wir vernachlässigen uns gegen eine solche Vertretung der Interessen Tirols durch den österreichischen Außenminister.

Großdeutsche Tagung in Wien.

Unter dem Ehrenschutze der Herren Rektoren sämtlicher österreichischer Hochschulen findet vom 10. bis 14. März in der Wiener Universität eine akademische Tagung statt, in der vor allem staatspolitische, kulturpolitische und wirtschaftspolitische Fragen des Gesamtdeutschstums im Hinblick auf einen Zusammenschluß Österreichs mit dem Deutschen Reich eingehend behandelt werden sollen. Eine Reihe reichsdeutscher Professoren, wie Prof. Spaß-Köln, Prof. Brandt-Göttingen, Prof. Kautz-Königsberg, Dr. Gerber-Marburg, Prof. Hebenant-Vena, Prof. Laun-Hamburg u. v. a. haben, ebenso wie gegen 1000 reichsdeutsche Studenten ihre Teilnahme zugesagt und werden in Wien erwartet.

Ein neues Bombenattentat in Kattowitz.

T.H. Kattowitz, 22. Febr. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag ist es in Kattowitz zu einem neuen Dynamitattentat gekommen. In der Friedrichstraße 23 wurde eine Dynamitbombe gelegt. In dem Parterre dieses Hauses befindet sich das deutsche Lokal der Wirkin Negner, in dem fast nur Deutsche verkehren. Die Dynamitbombe explodierte und richtete großen Schaden an. Obwohl durch die Detonation die Gäste sofort alarmiert wurden und herbeieilten, war es nicht möglich, der Täter habhaft zu werden.

Da escheint der Bettler. In ihm brennt die Flamme des Bolschewismus. Zerlösender Umsturz ist sein Wille. Hofmannsthal läßt Kapitalismus und Kommunismus zusammenprallen. Dann aber erfolgt die überragende mittelalterliche Wendung: ein Strahl der Gnade trifft den zaudernden Bettler. Gott hat ihm die Rolle des Bettlers zugewiesen. Er nimmt sie auf sich. Was wäre, wenn er selbst den König vom Throne stieße? „So sitzt Hanswurst zu Thron, das Blatt bleibt ungewendet, und diese Welt wie eh und so geordnet.“ „Es muß fürwahr ein neuer Weltstand werden.“ Von der Religion aus kann es nur geschehen. Die mystische Vereinerung des sündigen Menschen mit Gott vollzieht sich: ich bin bei Gott in aller Dinge Mit'. Kurt Lied stellt mit leidenschaftlichem, aus der Tiefe kommendem Spiel den Bettler dar.

Frau Welt ergreift die Laute und singt das Lied von der Klucht der Zeit. Melanie Ermarth verliert diesem Gedicht den Ausdruck visionärer Größe. Der Sturm der Vergänglichsteit wirbelt die Menschen durcheinander und der Tod (Stefan Dahlen) ruft einen nach dem andern ab. Der mittelalterliche Totentanz beginnt. Die einen fräuben sich, die andern folgen gern. Dann hält der Engel Waldemar Leitgeb in festlichem Gewand und feierlichem Tone im Namen Gottes das Gericht. Am besten hat dem Meister das Spiel des Bettlers gefallen, dann das der Weisheit. Auch die andern finden Gnade und ziehen aufwärts zur ewigen Schau Gottes. Nur der Reiche, so ganz vom Erdenfuss befangen, muß der verfluchener Pforte harren.

So schließt das große Welttheater, das Geburt und Tod symbolisch umfängt. Es heißt „Salzburger“, weil in Salzburg im Weisheit des Dichters von Max Reinhardt eine wunderbare Aufführung inszeniert worden ist. Es war als religiöses Volksspiel gedacht. So war es auch hier geplant und wie für Weismantels „Totentanz“ sollte die Festhalle wieder den Schauplatz abgeben. Daraus ist nichts geworden.

Wie schon Hofmannsthal's „Jedermann“ gezeigt hat, ist auch das „Salzburger große Welttheater“ nicht der Ausdruck tiefer Religiosität wie im Mittelalter, sondern entnahm romantischer Einfühlung. Was die Gläubiger als Sinn des Lebens erkennen, wird hier ästhetisches Spiel. Naturgemäß wird dabei die äußere Einkleidung, die aus einer Mischung von Westlichem und Ueberweltlichem, von Diesseitigem und Jenseitigem besteht und im mittelalterlichen Mysterium in matter Kunstfertigkeit aus der gläubigen Gemeinde emporwuchs, auf der modernen Bühne zu raffinierter Aufmachung. Im Eingang und Ausklang des Stückes überwandern weder Reinhardt in Salzburg noch Baumbach in Karlsruhe das Gewolke des Theaters. Es ist mit diesen Dingen wie mit den Himmelsjenern im Faust: man steht an die Grenzen der Darstellbarkeit.

Mit unendlicher Sorgfalt und doch mit großem Witz aufs Ganze hat Felix Baumbach den Zusammenklang von Worten und Gebärden, Erregungen und Stellungen, von Pantomimenlängen und Himmelschören und Orgelbräunen und farbigen Lichtern abgemittelt und dabei eine überaus eindringliche Stimmung erzeugt. Nur das tadellose Zusammenwirken von Baumbachs künstlerischem Gestalt-

Arbeiterschutzgesetz und Arbeitszeitkonferenz

m. Berlin, 22. Febr. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Das Gesamtarbeiterschutzgesetz, das alle Gesetze auf dem Gebiet der Arbeit zu einem einzigen zusammenfassen soll, ist unmittelbar vor seiner Verlesung. Wann es dem Reichstag zugehen wird, läßt sich jetzt noch nicht sagen. Wahrscheinlich wird es vom Kabinett überhaupt erst nach der für den 15. März in Aussicht genommenen Londoner Arbeitszeitkonferenz verabschiedet werden, weil auf dieser Konferenz das Problem des Achtstundentages geregelt werden soll. In Berlin liegt für diese Konferenz bis jetzt nur eine Vorladung vor, von der endgültigen wird es abhängen, ob nur einige Beamte des Reichsarbeitsministeriums nach London fahren, oder ob der Reichsarbeitsminister selbst wie seinerzeit in Bern an der geplanten Konferenz teilnehmen wird. Unmittelbar nach der Konferenz dürfte das Arbeiterschutzgesetz den zuständigen Instanzen zugehen, da sich erst dann feststellen läßt, wie die übrigen Mächte das Washingtoner Arbeitsabkommen mit seinen Arbeitszeitbestimmungen auslegen, an das sich der der Arbeitszeit gewidmete Teil des Arbeiterschutzgesetzes anlehnen wird.

Die Verordnung über die Kurzarbeiterfürsorge erlassen.

m. Berlin, 22. Febr. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Verordnung des Reichsarbeitsministeriums über die Kurzarbeiterfürsorge ist jeben erlassen worden. Die andere über die Erhöhung der Erwerbslosenbezüge und Besserstellung der unverschuldeten Erwerbslosen wird in den nächsten Tagen ebenfalls veröffentlicht werden. Die Summen, die auf Grund der Neuzerlegung auszumachen sind, lassen sich vorläufig nur vorläufig abschätzen. Für die Kurzarbeiterfürsorge wird eine monatliche Mehrausgabe von 50 Millionen Mark notwendig werden. Ingesamt sind für Unterhaltungsarbeiten monatlich 114 Millionen Mark aufzubringen, von welchen etwa 40 Millionen durch Beiträge gedeckt werden, während der Rest von Reich und Ländern zu tragen ist.

Die Friedensvermittlung des Papstes vor Gericht.

T.H. Berlin, 22. Febr. Ein interessanter Prozeß wird demnächst das Amtsgericht Pöthen am See beschäftigen. In seiner Broschüre „Krieg und Kurie“ hatte Ritter von Lama die Behauptung aufgestellt, Reichskanzler Michaelis habe im Jahre 1917 einen erstfahrenden Friedensvorschlag des Papstes, „absichtlich und eigenmächtig“ vereitelt. Reichskanzler Michaelis hatte diese Behauptung als böswillig und erlogen bezeichnet. Daraufhin hatte Hofprediger Döring in der „Täglichen Rundschau“ die Behauptung Lammas als eine gewissenlose Verleumdung und ultramontane Verdrehung der Tatsachen bezeichnet. Auf diesen Artikel hin hatte Ritter von Lama erklärt, er werde in einem Prozeß dargetun, daß 1917 der päpstliche Friedensvorschlag absolut ernst gemeint gewesen sei und daß seine Folgerichtigkeiten, soweit sie den damaligen Reichskanzler betrafen, folgerichtig gewesen seien. Nun hat Ritter von Lama die Lage eingeleitet. Wegen Verleumdung werden sich in nächster Zeit zu veranzworten haben: Hofprediger D. Döring, Hauptkristallleiter Heinrich Rippler und Schriftleiter von Massow, ferner das Vorstandmitglied des evangelischen Bundes, Cune. Die Beklagten wollen den Beweis führen, daß eine politische ernsthafte Friedensaktion des Papstes 1917 nicht vorgelegen habe, und daß Reichskanzler Michaelis nicht der Ueberzeugung habe sein können, der Vorstoß des Papstes sei eine tragbare Lösung der Friedensfrage. Zu dem Prozeß ist ein großes Aufsehen zu erwarten, darunter namhafte Politiker und bedeutende Vertreter der Kurie.

Reichsbannertragung in Hamburg.

Hamburg, 22. Febr. Das Reichsbanner feierte gestern seinen Bundesgründungstag. Die Beteiligung an dem Feste beschränkte sich infolge der schlechten Wirtschaftslage in der Hauptfrage auf die Nord- und mitteldeutsche Gane. Unter den Anwesenden befanden sich auch 510 österreichische Gäste. Fädelzüge und Begrüßungsfeiern leiteten den Bundesgründungstag ein. Der Hauptfestakt fand gestern vormittag statt. Nach musikalischen Darbietungen begrüßte Bürgermeister Dr. Petersen im Namen des Senats die Versammelten. Sein Willkommengruß galt insbesondere auch den Oesterreichern. Der Saudorfsche begrüßte sodann im Namen der Gauleitung die Gäste. Senator Eilenberg hob die Hoffnung aus, daß die vielen Millionen Deutsch-Oesterreicher sich doch noch mit der großen deutschen Nation zusammenschließen würden. Durch Heide stürmisch begrüßt, sprach dann der Bundesoberpräsident Döring-Adelberg. Er gab einen Ueberblick auf das verfloßene Jahr und betonte am Schluß seiner Rede, daß das Reichsbanner als Volkswort der Republik stehen und kämpfen werde. Ministerpräsident Braun hob hervor, daß, solange die Republik beständig Angriffen ausgesetzt sei, sich die Republikaner zur Verteidigung des neuen Staatsbürgers zusammenscharen müßten.

Die Kisten am Bergand, wie Büßer gebücht, Das Tal in die Brandung der Kirchblüt verzücht, Hell jubelt ein Vogel in Holz — Und der Strom ins Geleuchte der Fernen entzücht, Jeder Erasmum mit Feuchte und Sternen entzücht, Und die Augen mit himmlischen Stolz!

Wildwässer von den Bergen fließ'n...

Von Carl Zuckmayer.

Wildwässer von den Bergen fließ'n: Wir wandern, wir zieh'n! Triemmt unsre Stirn der Regen, Fällt uns der Nebel schwarz ins Gesicht — Der Erde Segen Auf allen Wegen Sei unsrer Gesicht.

Die Hügel der Heimat schwanen heran, Der Abend begießt sie mit rüllichem Wein. Hast du dein Herz in jeden Wind vertan, Stets wird es neu geboren sein.

Tag über Tag, Stund über Stund, Wölft sich die Erde ins ewige Rund. Schweiß unsre Liebe vertritt; Bleibt doch der Glaube, kampfmüchtig gestrafft, Und der Hoffnung sturmringende Wandkraft Vor die Flügel des Frühlings geschirrt.

Wiener Geschichten.

Von unserem Wiener Vertreter Alois Niessner.

Die Zigarren von Kardaro.

Oberst a. D. Egon Baron Volfras fand in den hinterlassenen Papiere seines Vaters, des Generaladjutanten des Kaisers Franz Josef, Erinnerungen an die Landesverteidigung von Tirol im Jahre 1866, aus denen er folgende bekannt gibt. General von Volfras machte damals die Verteidigung als Generalstabschef mit. Während des Waffenstillstandes wandte sich Garibaldi zu einem Parlamentarier an den Kommandanten der Festung Kardaro mit der Bitte um Ueberlassung von Rauchmaterial, weil er durch den Mangel an Zigarren litt. Der Fortkommandant sandte den Freischarenführer die beliebtesten österreichischen Virginier, die er Länge und ihrer Kräftigkeit wegen im Volksmunde gerne „Kardarier“ genannt werden. Daraufhin erhielt der Fortkommandant dankendes Dankschreiben von Garibaldi: „Italienisches Freiwilligenkorps. Hauptquartier.“

Herr Kommandant.

Sie hatten tatsächlich die Liebenswürdigkeit, mir Zigarren zu schicken, für die ich Ihnen sehr dankbar bin. Hoffen wir, daß die Stunde nicht ferne ist, da Deutschland und Italien vereint — und nur um die nationale Einheit handelt es sich — gemeinsam gegen die Unterdrücker des Völkerrichts marschieren werden.

Ihr G. Garibaldi.

Salz 6. 8. 66. Der Fortkommandant hat den Brief an den General von Volfras ausgeliefert. Was Garibaldi bei Abfassung dieses Briefes eine Idee vorgekommen haben mag, ist fraglich und läßt der Phantasie einen ziemlich weiten Spielraum. Höchstwahrscheinlich habe aber Garibaldi an das Frankreich Napoleons III., der als Kaiser für seine Unterwerfung Sardiniens im Jahre 1859 das Stammrecht der italienischen Dynastie Savoyen mit Risza an sich gebracht hatte. Und Napoleon III. dürfte er mit dem Unterdrücker der Völkerrichte gemeint haben. So ändern sich die Zeiten.

Schmuggel-Geschäfte.

Erbauliches über die Art, wie kleine und große Beamte des Finanzministeriums in Oesterreich ihre Bezüge aufbessern, erzählt man sich vom Faßblatt des Verbandes der Steuerassistenten und Zollwachmannen „Die Finanzzeitung“. Die Waren, welche die Grenzbeamten den Schmugglern abgenommen haben, wurden, wie aus der Veröffentlichung hervorgeht, bisher unter den Unterbeamten in einem außerordentlich niedrigen Tarif verkauft. Die Finanzinspektoren in Wien hat nun mit Erlaß vom Januar d. J. verfügt, daß beschlagnahmte Waren, mit Ausnahme solcher, die leicht verderblich sind, an die Finanzinspektoren abgeliefert werden. Es betrachten die Grenzbeamten als einen Uebergriff in ihre ausschließlichen Rechte. In ihrem Faßblatt drehen sie den Spiegel um und entführen, was für großen Nutzen aus dem Verkauf von Schmuggelware bisher selbst „hochstehende“ beamtete Persönlichkeiten der Zentrale gezogen haben. „Wir wissen ganz gut, daß es in Wien so und so viele hohe Beamte gibt, die selbst oder deren Frauen wertvolle Pelzmäntel, goldene Uhren, Brillanten, edle Perlerestoppe etc. in kurzem Wege ohne öffentliche Auktion gekauft haben. Die Preise waren gleich Null. Wir wissen auch, daß es sehr hochgehende Personen gibt, die Tabakmaterial in Massen bezogen, die schätzfähigen Preise haben aber diese Herren nicht bezahlt.“ In einer anderen Zeitung wird behauptet, daß leitende Persönlichkeiten der Finanzinspektoren große Vermögen dadurch erworben haben, daß sie wertvolle beschlagnahmte Schmuggelwaren sehr billig erwarben und dann weiter veräußerten, daß einzelne hohe Funktionäre, welche heute die gleiche Praxis der Unterbeamten beschneiden wollen, früher dieselben Unterbeamten als Verleugner für die Erwerbung wertvoller Schmuggelwaren benutzten. Insbesondere soll sich die Unterstützung der Zollwachmannen gegen einen bekannten Oberfinanzrat zeigen. Diese Palastrevolution im Finanzministerium hat offenbar großes Aufsehen. Die beschuldigten hohen Finanzbeamten haben die Unterstützung der einzelnen Finanzämter erlangt, zur Beilegung des Streites mit den Unterbeamten einzuwirken. Die Unterbeamten sollen in ihrem Faßblatt die Beschuldigungen zurücknehmen, was diese aber nicht ablehnen. Es scheint manches faul zu sein im Staate Österreich. Vieles Unrechtliches hat man früher schon von Beamten gehört, die mit der Steuerbemessung zu tun haben, oder die unbedingten Desseinhändler aufzuspüren hatten. Solche Beamte wurden die Desseinhändler und auf die Steuerzahler, von denen man Steuerhinterziehungen annahm, geht, und wenn sie wirklich den Steuerhinterzählern oder den anderen zur Strecke brachten, so wurden ihnen sogenannte Ergreifungsprämien bezahlt. Unlängst tauchte sogar bei einer Revision eines angeheueren Privatbankhauses, dem wegen einem Verstoß gegen die Desseinhändler eine hohe Steuerstrafe vorgeschrieben und später weitestlich ermäßigt war, der Name eines der schneidenden und rücksichtslosesten Steuerverfolger auf, dem nach einer Verurteilung in den Geschäftsbüchern der Bank eine nicht unerhebliche Summe bezahlt worden sein sollte. Der Beamte hat zwar sofort Disziplinaruntersuchung gegen sich angestrebt und es scheint auch, daß nicht im mindesten bestanden worden ist, aber irgendjemand, der der Herabsetzung der anfänglich riesig hohen Steuerstrafe mitgehört hat, scheint doch ein sehr gutes Trutzwort bekommen zu haben.

Man lernt nie aus.

Das Weibchen des Hirschkäfers legt seine Eier in den Malm der Wurzeln und Stämme morischer Eichen ab. Die Larve geht rasch zu ihrer Entwicklung vier bis fünf Jahre. Ihre volle Länge beträgt 11 Zentimeter. Im Sommer verpuppt sie sich, im Herbst einen faulartigen festen Koton in sich verfertigt. Im Juni des sechsten Jahres sprengt der Käfer seine Hülle und kommt ins Tageslicht. Nur ein kurzer Monat ist ihm noch zu leben beschieden. Nachdem er für seine Nachkommenschaft gesorgt hat, stirbt er.

Staubfliegen legen nicht selten innerhalb von 24 Stunden bis 9 Kilometer Weg zurück. Ihre Höchstleistung beträgt etwa 10 Kilometer.

Der Hecht kann ein Alter von 150, der Karpfen ein Alter von 200 Jahren erreichen.

Den ersten deutschen Kalender im Holztafeldruck gab Johannes Gmünd 1439 heraus.

Beim Schreiben ist die Anstrengung für das Auge zehnmal größer als beim Lesen, und die geistige Ausbeute fünfzehnmal kleiner.

Pflanzen erreichen ein bedeutendes Alter. So werden alt: der Wein 30 Jahre, die Rose 40 Jahre, der Esen 440 Jahre, der Wacholder 510 Jahre, Tannen (Nichte, Kiefer, Zypressen) 300 bis 400 Jahre, die Buche 900 Jahre, die Linden bis 1000 Jahre, Eichen über 1000 Jahre (unsichere Schätzungen gehen bis 3000 Jahre).

Die Wälder, aus denen die ägyptischen Pyramiden gebaut sind, wogen bis zu 100 000 Kilogramm.

Als die Schreibmaschinen erst wenige Jahre im Gebrauch waren, erließ der damalige türkische Sultan eine Trabe, durch

Einmal und nicht wieder

Man las mich verleiten lassen, etwas anderes als Lavaren zum Haarwuchs zu nehmen! Tagelang stand mein Haar darnach wie ein Schmelz. Es war zum Verzweifeln. Mir geht nichts über Lavaren. Ich so wonnig weiche und glänzende Haare wie nach einer Lavaren-Kopfwäsche gibt es einfach nicht wieder.

Bagabundierende Kinder in Sowjetrußland.

Von Harry v. Hafferberg

Eines der größten Uebel im heutigen Rußland ist das Kinderelend, welches der Krieg, die Revolution, der Bolschewismus und nicht zuletzt die „neue Wirtschaftspolitik“ (durch Liquidation der staatlichen Versorgungswirtschaft) als traurige Folgeerscheinung gezeitigt haben. Noch nie hat man in Rußland so viel heimtätige Kinder gesehen wie heute. Tausende und Abertausende dieser elenden, halbnackten und ausgehungerten Geschöpfe strolchen Tag und Nacht durch die Straßen jeder größeren Stadt, nach Nahrung und Unterschlupf suchend, umher. Vor Hunger und Kälte sterben täglich Hunderte von ihnen. Keiner weiß, woher sie kommen, keiner kennt ihre Namen. Von ihren, vom Hungertode bedrohten Eltern würden sie verstoßen, auf die Straße gesetzt, ihrem Schicksal überlassen, und nun irren sie ziellos durch die Städte, Dörfer und Steppen des russischen Riesens Reiches. . . .

Zur Bekämpfung dieses nationalen Uebels hat die Sowjetregierung kürzlich eine besondere „Kinder-Miliz“ ins Leben gerufen, welche die Aufgabe hat, die heimtätigen Kinder von der Straße aufzuleben und den Asylen und Fürsorgeanstalten zuzuführen. Diese Kindermiliz, der regulären Miliz unterstellt, ist aus lauter jungen Burschen zusammengesetzt, welche noch vor einem Jahre selbst der Straße angehörten. Sie standen in Gefahr, durch Hunger, Kälte und Kälte ebenso sicher zugrunde zu gehen wie ihre armen Genossen, denen sie jetzt den härtesten Kampf angefangen haben — den Kampf gegen die Straße, die sie selbst noch vor kurzer Zeit so fest gefangen hielt. Sie kennen alle „Adressen“, Unterschlüpfe und Kaffinements ihrer ehemaligen Genossen viel besser als jemand anders und erweisen deshalb den für Ordnung sorgenden Behörden unschätzbare Dienste.

Der Bagabundenkinder habhaft zu werden, ist keine leichte Aufgabe. Oft verstecken sich diese bedauernswerten Geschöpfe in den ungläublichsten Unterschlüpfen: unter Brückenbögen, unter halbverfallenen Häusern, in schmutzigen Höfen, in verlassenen Fabrikgruppen, und sogar in Müllhaufen bauen sie sich ihre Behausungen und suchen Schutz vor Kälte. Doch namentlich auf den Bahnhöfen haben sich die Kinder alle nur erdenklichen Verstecke ausgesucht und jedes Nischen besetzt. Die „Kinder-Miliz“ umstellt alle Ein- und Ausgänge und läßt keinen entfliehen. Sehr oft wollen sich die kleinen Bagabunden nicht ergeben, so entzündet sich ein Kampf; die Kinder heulen und trauern und sind bereit, jeden mit dem Messer anzugreifen, der es wagt, ihnen ihre „Freiheit“ zu nehmen. Aber schließlich müssen sie sich dennoch ergeben und werden dann im Triumph von ihren Bewingern nach den Asylen abgeführt. . . .

Nicht nur in Moskau, wo über 15 000 elternlose Kinder frei herumlaufen, ist das Kinderelend groß, auch die Provinz ist von diesem Jammer erfüllt. So ist beispielsweise die Krim eine überaus begehrenswerte Gegend, wo es sich ganz gut leben läßt. . . . Wir leben hier wie im Paradies: gehen nach und nach näher ans Meer, wo wir zusammen mit einem Kameraden von Moskau nach Krim gelangt war. Aber nicht immer läßt es sich in der Krim „wie im Paradies“ leben, besonders im Winter nicht, wo Wochen hindurch die Kälte alles Lebende erstarren läßt. Die Lage dieser heimtätigen Kinder ist dann eine schreckliche. Jemand in einem Hausflur versammelten sich die kleinen halbnackten Körperchen und haufen hier, eng aneinandergeschmiegt, tags- und nachts, frieren und darben.

Das Schlimmste aber ist, daß die Verkommenen gewöhnlich nichts zu essen haben. Deshalb werden Ueberfälle überdacht und organisiert: ein altes Mütterchen mit einem Korbe Brot oder eine Händlerin mit Lebensmitteln wird ausgegründet; wie ein Pfeil läuft dann einer von den Jungen hin und wirft sich vor die Füße der verdurfteten Alten; mit einem Krach fällt die Händlerin und ihr der Brotkorb auf den Boden. Ehe sie noch andächtig ist, was ihr geschieht, sind die Schelme mit dem Brot bereits verschwunden und nur ihre Lumpen flattern irgendwo um die Ecke. . . .

Die Sorge um das tägliche Brot tritt immer wieder mit bitterer Schärfe an die kleinen Bagabunden heran. Man kann sie daher überall treffen. In schärfsten Winter stehen sie stundenlang bei den Halteplätzen der Straßenbahn. Verkauft und zertrümpelt, um die Füße Lumpen gewickelt und auf dem Rücken einen Sack tragend, drängen sie in die Wagen und beteten mit der größten Ausdauer, ihre schmutzigen Pelzmäntel den Passagieren entgegenhaltend: „Eine Kopeke, Väterchen, für Brot.“ . . .

welche die Vernichtung jeder in der Türkei vorhandenen Schreibmaschine angeordnet wurde. Grund: Es wäre keine Erregung von Verdauern mehr möglich, sobald diese in den Stand gesetzt wären, ihre Proklamationen in einer Form zu verbreiten, die die Feststellung jeder Identität vereitelte.

Bereits im Jahre 367 bedienten sich die Nemannen im Kampfe mit den Römern der Schlingengräben.

Das Hinden in Hindenburg bedeutet Hund, Hundstich, d. h. wo freie Sippen mit ihren Anfeuern, an deren Spitze ein Ederstand. Das Wappen der Hindenburgs zeigt eine Hündin vor einem grünen Baum auf dem Rasen schreitend. Sie bedeutet, daß der Träger des Namens der Führer einer Hundstich ist. Der Baum dahinter ist die Gerichtselde.

Die häufigsten Vogelarten der deutschen Nordseeküste sind die Möwen, die Seeschwalben, die Stelzvogel und die Entenvogel.

In das berühmte Biganzonkomite, das sich in den Goldgräbergebieten von San Francisco bildete, konnte jeder Unbescholtene mit Ausnahme von Advokaten aufgenommen werden.

Sonnenflecken und Rheumatismus.

„Wir müssen uns auf eine Periode des Rheumatismus und der neuralgischen Erkrankungen gefaßt machen.“ Das ist die betäubliche Prophezeiung, die der französische Astronom Abbé Moreux, der Direktor der Sternwarte von Bourges, in einem Londoner Blatte macht. Schuld daran, daß wir Gliederleiden bekommen werden, sind nach seiner Ansicht die Sonnenflecken, die in der nächsten Zeit wieder eine erhöhte Tätigkeit der Sonne anzeigen werden. Moreux steht auf dem Standpunkt, daß man Wetterprophezeiungen auf längere Zeit nur aus der Beobachtung der Sonne gewinnen kann, da die Veränderungen dieses Himmelsgestirns, von dem alles Leben auf unserer Erde abhängig ist, sich notwendig bei uns bemerkbar machen müssen. „Was ist denn die Sonne überhaupt, dieser Mittelpunkt unseres Planetensystems?“ fragt er. „Es ist eine riesige Kugel brennender Gase, ein ungeheures Feuer, das seit Hunderten von Millionen Jahren brennt. Aber die Verbrennung dieser riesigen Masse geht keineswegs gleichmäßig vor sich. Es ist, wie wenn alle 11 Jahre ein ungeheures Meer von Heizer das tolle Feuer von neuem ansäht. Im Jahre 1923, während dessen eine gewisse Ruhe auf der Sonne herrschte, sind diese Heizer nun tüchtig an der Arbeit gewesen, und die Folgen davon konnten nicht lange auf sich warten lassen. Der Ofen brannte rascher und heller und heute ist er in voller Tätigkeit. Flammenstürme, schreckliche Feuerzollene durchdragen die Sonne, manche von ihnen so groß, daß sie mit dem bloßen Auge als Flecken erkannt werden können. Diese Sonnenaktivität wird nach den von den Astronomen festgestellten Perioden bis zum Jahre 1927 anfeigen und dann allmählich bis 1934 wieder nachlassen. Diese erhöhte Tätigkeit der Sonne äußert sich nun in einer größeren Ausstrahlung von Hitze. Hitze wieder bedeutet elektrische Energie und jede Form von Energie, die der Mensch kennt. Indem ich die Wärmeerscheinungen der Sonnenfleckenperioden beiseite lasse, will ich heute nur auf eine felsame und wenig bekannte Erscheinung die Aufmerksamkeit lenken. Die Zersetzung der Sonnengase in dieser

die Höfe wandernd, suchen sie in den Mülleimern, auf den Märkten in Abfällen und Schmutz, ob nicht jemand doch etwas Eßbares fortgeworfen hat. Auch kann man sie auf den Treppentritten treffen; jage an den Türen pochend, halten sie ihre Klagen hin: „Gib, Mütterchen, um des Himmels willen, ein Stückchen Brot!“ Die Welt ist nicht ohne mitleidige Menschen: wer kann, gibt ein wenig, einer ein Stückchen Brot, der andere einen Teller Suppe, der dritte läßt sie bei großer Kälte in der Küche übernachten oder macht ihnen im Flur eine Schlafstelle zurecht. . . .

Manche treiben auch Straßenhandel, der eine bietet Zigaretten, der andere Streichhölzer, der dritte Schnürsenkel an. Doch der Straßenhandel ist Minderjährigen unter 14 Jahren verboten, und oft gewahrt man, wie die kleinen „Verbrecher“, die sich mit Händen und Füßen sträuben und weinen, von bewaffneten Soldaten verhaftet und nach der Tscheta gebracht werden. Doch sie lassen sich von nichts abschrecken, kaum haben sie die Freiheit wiedererlangt, stehen sie von neuem an allen Straßenecken und handeln weiter. Die moralische und sittliche Verderbenheit dieser Jugend übersteigt ertürlicher Weise alle Grenzen. Die meisten sind mit den schlimmsten Krankheiten befallen. Der Koffeinhandel steht ebenso auf der Höhe wie in Paris, Berlin oder London. Die Peripherien Moskaus sind die Zentren dieser Verbrecherhöhlen, dort reihen sich die Kaffemmen eine neben die andere. Kleine unschuldige Wesen werden dort von älteren und erfahrenen Verbrechern „unterrichtet“, kostenlos eingekleidet und auf Streifzüge geschickt.

Die Sowjetregierung tut gegen das geschilderte Elend alles Mögliche. Sie hat zahlreiche Kindertafeln und Korrektionsheime gegründet (welche zu Ehren der bolschewistischen Größen Lenin, Karl Marx, Rosa Luxemburg, Liebknecht und anderer benannt sind); sie sollen den verbrecherisch veranlagten Kindern ein Ersatz für Gefängnis und Zuchthaus sein, wo die Gefahr weiterer Demoralisation besteht und wo sie nicht selten weitere verbrecherische Neigungen annehmen. Die Verwahrlosung dieser „Kinderheime“ ist aber in Sowjetrußland eine erschreckend große. Sie sind ohne Ausnahme alle in einem ungläublich armen und schmutzigen Zustande. Die meisten Fensterheben sind zerbrochen und nur flüchtig mit Papier verklebt. Im Innern herrscht ein feuchte und eilige Kälte. Die Jünglinge sind unterernährt und leiden fast naden umher. Krankheit und Hunger fordern täglich ihre Opfer. Trotz Kälte, Hunger und Not, welche die Kinder hier erleiden müssen, werden kommunistische Vorlesungen gehalten, die Internationale wird gesungen und Hochrufe auf Lenin, Marx und andere erschallen durch die kalten, ungemächlichen Räume dieser elenden Baracken. . . . Deshalb ist es nicht verwunderlich, daß die Kinder hier nur selten bleiben. Mit allen nur erdenklichen Mitteln versuchen sie ihre Freiheit wiederzuerlangen, was ihnen, oft durch halbbrecherische Kunststücke, meistens gelingt. Unter Annahme alles Beweglichen, hauptsächlich der Decken, Matratzen und Kissen, suchen sie das Weite, und nach einiger Zeit bleibt in diesen „natürlichen Stätten“ nur die Administration übrig und versucht vergebens, ihre entlaufenen Zöglinge wieder einzufangen. . . .

Natürlich ist es nicht leicht, die kleinen Bagabunden an ein geordnetes Heim zu fesseln und aus ihnen redliche Staatsbürger zu machen. Die Anwendung von Gefängnisstrafen — wie manche es raten — ist kaum das Richtige. Menschliche Behandlung, warme Unterkunft, gute Nahrung usw. sind die ersten Erfordernisse, damit der kleine Bagabund vergessen möge, daß er einst wie freies Wild gehegt und geprügelt wurde, daß er einst im Müllhaufen und im offenen Felde schlief und haunte, und daß menschliche Nahrung seinen hungrigen Magen nur dann erreichte, wenn der Bäcker zufällig ein Stück Brot fallen ließ oder ihm ein guter Griff gestungen war. Auch muß für irgendeine interessante und nützliche Beschäftigung gesorgt werden, damit die Enttäuschung keine Zeit haben, ihren räuberischen Gedanken weiter nachzugehen. Vor allem aber — und darin sind sich alle sowjetrussischen Pädagogen einig — ist es unerlässlich, daß für jede geleistete Arbeit ein bestimmtes Entgelt ausbezahlt wird, um hierdurch bei den Kindern den Sinn der fördernden Arbeit zu wecken und die Kleinen an systematischen und ethischen Erwerb zu gewöhnen. Nach diesen Regeln werden die Kinderheime in letzter Zeit geleitet, und die erzielten Resultate lassen sehr ermutigend gewesen sein. So hofft man, trotz des großen Ausmaßes des Kinderelends in Sowjetrußland es schließlich doch zu erreichen, diese zahlreichen kleinen Existenzen zu retten und aus ihnen brauchbare Menschen zu machen.

150 Kilo Dynamit explodiert.

Berlin, 22. Febr. Nach einer Prager Meldung der „Voss. Zeitung“ explodierte beim Bau eines Eisenbahntunnels bei Miava an der mährisch-slowakischen Grenze eine Menge von 150 Kilo Dynamit. Zwei Arbeiter wurden buchstäblich in Stücke zerissen, ein dritter durch Gas ersticht. Das Stützgerüst des Tunnels stürzte in einer Länge von 40 Metern ein. Mehrere Arbeiter wurden durch den Einsturz getötet. Man weiß nicht, ob die Explosion noch weitere Opfer gefordert hat.

Blutkat eines Deutschen in Paris.

Berlin, 22. Februar. (Kunstsprach.) Die Morgenblätter melden aus Paris: In dem Pariser Vorort Chantilly hat am Sonntag ein deutscher Staatsangehöriger Jakob Gronauer auf seinen Schwager Schiffe abgegeben, die diesen nur leicht verletzten. Gronauer flüchtete dann auf den Boden des Hauses und schoß sich eine Kugel durch den Kopf.

Durch eine Explosion getötet.

Barcelona, 22. Febr. (Kunstsprach.) In einer Fabrik, in der Feuerwerkskörper hergestellt werden, entstand eine Explosion, durch die zwei Mädchen getötet und fünf schwer verwundet wurden.

Eine Kirche durch Feuersbrunst zerstört.

Paris, 21. Febr. Aus Rom wird gemeldet, daß die Kirche Santa Maria in Baguara in Calabrien durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört wurde.

Salit

Für alle rheumatisch Veranlagten.

Salit-Del enth. als wirksamen Bestandteil 50% Salit, pur. Salit-Creme 25%. Salit, pur. = 70% Salzenäureboraxlösung. In allen Apotheken: Fl. zu 1,50 M., D. 2,50 M. Salit-Creme Tube 1.-M. 2437



Sagungen in Baden.

Außerordentlicher Landespartei-tag der Deutschnationalen Volkspartei.

Am Sonntag vormittag trat in Karlsruhe der außerordentliche Landespartei-tag der Deutschnationalen Volkspartei Badens zusammen, um die sachgemäße Vorstandswahl vorzunehmen.

Der neue Vorstand besteht nun aus den Abg. Habermeier-Pforzheim, 1. Vors.; Abg. Dr. Schmitt-Hennrich-Heidelberg, 2. Vors.; Graf von und zu Bodman, 3. Vors.; Abg. Frau Richter-Heidelberg, 4. Vors.; von Pilgrim-Karlsruhe, Landesgeschäftsführer; Abg. D. Mayer-Karlsruhe, Fraktionsvorsitzender; Reichstagsabg. Dr. Hanemann-Mannheim und den Vorsitzenden der Wahlkreisverbände.

Abg. Habermeier erstattete hierauf den Vorstandsbericht, der einstimmig billigt wurde. Abg. Schmitt-Hennrich berichtete dann über die politische Lage. Das politische Leben spiele sich vor drei Kulissen ab: Der außenpolitischen Ohnmacht, der Geistesverfassung im Innern und der wirtschaftlichen Not.

Die Weimarer Verfassung offenbare von Tag zu Tag immer mehr den inneren Zwiespalt zwischen Wort und Wirklichkeit. Die wirtschaftliche Not greife um sich. Von der jetzigen Reichsregierung sei die Last des Davesplans, der uns unserer wirtschaftlichen Handlungsfreiheit beraubt habe.

Die Politik der Reichstagsfraktion und der Landesfraktion fanden die einstimmige Billigung des Partei-tages. Ohne weitere Aussprache wurde der Parteitag gegen 6 Uhr geschlossen.

Hauptversammlung des Badischen Sängerbundes.

Die außerordentliche Hauptversammlung des Badischen Sängerbundes am Sonntag, 21. Februar, in Offenburg war aus allen Teilen des Landes sehr gut besucht. Sie nahm unter der Leitung des Bundespräsidenten, Rechtsanwält Dr. Lehger-Freiburg, einen glänzenden Verlauf.

Eine weitere grundsätzliche Verbesserung brachte der Antrag Stein-Mannheim, den sich die Bundesleitung schon vor der Versammlung gerne zu eigen machte, daß nämlich bei der Preisverteilung nicht mehr die Punktzahl mit angegeben wird, daß es also künftig keine Preise 1a, b, c usw. (2a, b, c usw.) mehr gibt, sondern lediglich erste Preise, zweite Preise und (auf Antrag Stein neu eingeführt) dritte Preise.

Die neue Wettbewerbsordnung ihre erste Feuerprobe beim Badischen Bundeswettbewerb in Freiburg 1927, für das ein Betrag von mindestens 20-25 000 Sängern erwartet werden darf, in Ehren bestehen! — Die neue Lieferung der Bundesliederammlung wird Ende April versandt werden können.

— Ettlingen, 20. Februar. (Noch gut abgelassen.) In eine gefährliche Lage geriet ein Holzfäller am Bogelgang. Mehrere Leute waren damit beschäftigt, einen Baum umzulegen. Einer der Männer kletterte in die Äste, um an einem der oberen Äste ein Seil anzubinden.

— Pforzheim, 21. Febr. (Sitzung des Nagold-Bahn-Ausschusses.) Am Samstag fand im Rathaus in Calw unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Gündert von Pforzheim eine Versammlung des Nagold-Bahn-Ausschusses statt, in der über die Fahrplanausgaben im allgemeinen und über die Verkehrsverbesserungen mit

der Schweiz beraten wurde. Dabei wurden auch die in verschiedenen schweizerischen Blättern enthaltenen, gegen die Nagold-Bahn gerichteten Angriffe gestreift.

* Pforzheim, 22. 2. 26. (Lebensrettung.) In Eutingen wurde das 3 1/2-jährige Söhnchen des Malermeisters Jung, das in den Mühlentanal gefallen war und gegen die hochangewandene Eng zutrieb, von dem 22-jährigen Goldschmied Friedrich Würtle im letzten Augenblick unter Einsetzung des eigenen Lebens gerettet.

— Bruchsal, 20. Febr. (Bürgerausschuß.) Um eine Stilllegung des alteingeleiteten Betriebes der Holzindustrie Bruchsal G. m. b. H. und die daraus für die Stadt erwachsenden Lasten zu verhindern, stimmte der Bürgerausschuß gestern Abend der Vorlage des sogenannten „Neue Wert“ (früher Reichholzerarbeitung mit einem Gelände von 2,27 Hektar) für 60 000 M zu kaufen. Ebenso wurde gegen einige Zentrumsstimmen, die noch Abwarten empfahlen, der Ankauf der Darmstädter Bank für 60 000 M genehmigt, und zwar um den unerträglichen Zuständen beim Arbeitsamt abzugeben. Für Kostensparungen wurden 20 000 M (als Anteil der Stadt) bewilligt.

— Mannheim, 20. Febr. (Beide Beine abgefahren.) Als heute vormittag in der Rheinischen Gummi- und Zellulosefabrik in Mannheim ein Lastauto das Fabriktor passieren wollte, jag durch einen Windstoß der eine Torflügel zurück. Der Arbeiter Karl Ulfheffer, der Begleitmann des Lastwagens, stieg vom Führerfuß herab, um die Durchfahrt freizugeben. Dabei stürzte er so, daß er unter die Räder des Autos zu liegen kam und ihm beide Beine abgefahren wurden.

— Heidelberg, 20. Febr. (Erweiterung der Neuenheimer Landstraße.) Die Neuenheimer Landstraße soll jetzt erheblich verbreitert werden. Da aber die Bücking zum Redar sehr steil abfällt und zum Teil auch der Leinpfad schmal ist, so muß man sich mit seitlichen, freischwebenden Verbreiterungen in Brückenart, zum Teil auch mit Gebäldeunterbauten helfen. Der untere Weg am Redar wird nach Vollendung dieser Arbeiten, die man bis spätestens Ende April erhofft, zum Teil durch Gebälde führen, aber doch Durchblick zum Redar offen lassen. Die Arbeiten geschehen mit Hilfe der produktiven Erwerbslosenfürsorge. Die Fahrtrasse wird im Durchschnitt um 1 Meter, der Gehweg um ungefähr 2 Meter verbreitert.

— Tauberhofsheim, 20. Febr. (Zur großen Arme abberufen.) In Königheim starb dieser Tage ein Veteran aus dem Kriege 1870-71, der Schumachermeister Gottfried Emil Schneider. Von den 10 in dem Orte jetzt noch lebenden Veteranen jenes Krieges nahm etwa die Hälfte an der Beerdigung teil.

— Tauberhofsheim, 22. Febr. (Goldene Hochzeit.) Die Eheleute Peter Scheube können heute ihre goldene Hochzeit feiern.

— Keil, 22. Febr. (Die kommenden Gemeindevahlen.) Im Herbst ds. Js. sind die Gemeindevahlen fällig. In einem Teile der Bürgerchaft besteht der Wunsch, unter Ausschließung politischer Bestrebungen eine Gemeindefest zusammenzubringen, die lediglich wirtschaftliche Interessen zum Wohl der Gemeinde verfolgen will und in der Anhänger aller Parteien Aufnahme finden können. Die vorbereitenden Besprechungen haben bereits stattgefunden unter Teilnahme von Vertretern zahlreicher Berufsstände und verschiedener Parteien. Es wurde ein Ausschuß für Aufstellung eines gemeindepolitischen Programms bestellt.

— Freiburg i. Br., 22. Febr. (Erwerbslosen-zählung.) Die Zahl der Erwerbslosen beträgt 3910 gegenüber 3952 in der Vorwoche. Davon erfaßt auf Freiburg 1649 gegenüber 1696, darunter sind 1353 männliche und 296 weibliche.

— Furtwangen, 22. Febr. (Einstellung von Triebwagen.) Die Triebwagen bei der Breilalbahn wurden nunmehr von einem Vertreter der Reichsbahndirektion Karlsruhe nach eingehender Probefahrt abgenommen und werden am 1. März in Dienst gestellt werden.

— Donaueschingen, 20. Februar. (Wälgereise-gerung.) Die Versteigerung der Wälgereise brachte für den Fuchsberg durchschnittlich 29,30 Mark, bei der Staatsjagd geringere Preise, 23 Mark. Steigerer waren in der Hauptsache Kürschner.

— Singen a. H., 22. Febr. (Veihenländerung.) Die Leiche des schon vor Monatsfrist verstorbenen Fischjägers Michel aus Singen-Gartenstadt, wurde bei Worblingen aus der Wälg gelandet. Die Leiche ist schon stark verwest, aber mutmaßlich identisch mit dem Vermissten.

— Konstanz, 22. Februar. (Verhaftete Opferstodarder.) Vor einigen Wochen waren im Konstanzener Münster und in der Stefanskirche zahlreiche Opferstöcke erbrochen und ausgeraubt worden. Im Münster war dies etwa zwölf Mal der Fall. Der Polizei ist es gelungen, einen 43-jährigen verheirateten Buchdruckergehilfen festzunehmen, der eingeklinkt an den Diebstählen beteiligt zu sein. Auch eine 22-jährige ledige Fabrikarbeiterin, die verhaftet wurde, hat ein Geständnis abgelegt. Die Polizei jaghet nach weiteren Tätern.

Gerichtszeitung.

Die Ehefrau die Gusch vor dem Schwurgericht.

— st. Freiburg, 22. Febr. Am Freitag begann vor einer zahlreichen Zuhörerhaft die Schwurgerichtsverhandlung gegen die 48 Jahre alte Witwe Gusch Marie Amalie, geb. Kann, aus Mannheim. Frau Gusch hat am 24. Oktober vorigen Jahres auf ihren Mann, den früheren Buchdruckergehilfen Gusch in Lörrach, während er beim Mittagessen saß, drei Revolverschüsse abgegeben, die seinen sofortigen Tod herbeiführten. Die Anklage lautet auf vorsätzlichen Mord.

Die Angeklagte gibt während ihrer Vernehmung eine bewegliche Schilderung ihres Ehelebens. In geschäftlichen Dingen habe sich ihr Mann ungeschickt benommen, weshalb sie es für nötig gehalten habe, mitzureden. Nach dem Verkauf des Zeitungsverlags und der Buchhandlung sei ihnen nur das Wohnhaus geblieben. Bei dem Verkauf habe sie dem Manne freie Hand gelassen. Als einen schweren Schlag hätte sie es empfunden, daß ihr Mann nicht, wie sie hoffte, in der verlaufenen Druckerei als Geschäftsführer oder dergleichen angestellt worden sei. Um eine andere Anstellung habe er sich nicht bemüht, sich dagegen in zweifelhafte und nicht immer einwandfreie Spekulationsgeschäfte eingelassen, die ihr zuwider gewesen seien. Der unorthodoxe Kauf des Gutes bei Rosenheim, bei dem ihr Mann überlistet worden sei, habe häufig zu Auseinandersetzungen zwischen ihnen geführt. Herzbeischwerden und ein Nervenleiden hätten an ihr gequält; beides sei durch die ungeschickten Geschäfte des Mannes und die rohe Behandlung, die sie in den letzten Jahren von ihm erdulden mußte, verschlimmert worden. Zur Zerstückelung der Ehe habe auch eine Operation beigetragen, der sie sich im Jahre 1907 durch die Schuld ihres Mannes habe unterziehen müssen.

Es kommen verschiedene Briefe der Angeklagten an ihren Sohn zur Verlesung, der in der Schweiz eine höhere Handelschule besucht. Diese Briefe sind von übertriebenem Zärtlichkeit zu ihrem einzigen Kinde, andererseits enthalten sie bittere Klagen über die Verschlechterung der Existenzverhältnisse und über das Dasein, das sie an der Seite ihres Mannes zu führen gezwungen sei.

Bei Erörterung der Vorgänge am Samstag den 24. Oktober kommt zur Sprache, daß im Hause Gusch seit Jahren vier ge-

ladene Revolver vorhanden waren. Der Vorsitzende hebt hervor, das sei doch etwas Ungewöhnliches. Die Angeklagte gibt an, sie hätte die Gewohnheit gehabt, auf Spaziergängen stets einen geladenen Revolver bei sich zu tragen. Sie schildert weiter, wie sie an dem Morgen des verhängnisvollen Tages schon beim Frühstück zu einer bösen Auseinandersetzung gekommen, die dann endete, daß der Mann sie angriff: „Jetzt habe ich genug, Du bist an allem schuld. Ich schmeiße Dich hinaus, Du und Georg (Sohn) haben überhaupt keine Ansprüche. Er soll aufhören studieren!“ Die Angeklagte bestreitet nicht, daß sie an diesem Morgen einen geladenen Revolver in der Schürzentasche mitgeführt. Als sie sich nach dem Auftritt wieder etwas beruhigte, sei sie in die Stadt gegangen, um einige Einkäufe zu besorgen. Vor der Rückkehr in die Wohnung habe sie ihren Mann gebeten, die harten Worte vom Morgen zurückzunehmen, sie sei aber von ihm schroff abgewiesen worden. Als das Dienstmädchen das Essen brachte, hätte sie sich mit dem Mann gemeinsam zu Tisch gesetzt. Sie sei jedoch von ihm derart höflich angesehen worden, daß sie vorgezogen habe, das Wohnzimmer zu verlassen und in das Wohnzimmer zu gehen. Ihre Absicht sei gewesen, da zu bleiben, bis der Mann mit dem Essen fertig war, aber in einer Art wahnsinniger Erregung habe sie den Revolver wieder in die Tasche gesteckt. Dann geschähe, daß, daran habe sie nur noch eine verwirrte Erinnerung. Sie weiß sich noch darauf zu befinden, daß sie in dem Wohnzimmer trat und auf den ihr den Rücken kehrenden Mann einen Schuß abfeuerte, der ihn in den Rücken traf. Der Mann sprang auf und rief: „Aber so was!“ Er sei dann auf sie zugegangen. Sie hätten miteinander gerungen. Dabei habe er sich in ihre Brust verkrallt. Darauf schloß sie nochmals. Der Mann fiel zu Boden. Den dritten Schuß gab sie aus nächster Entfernung in den Hinterkopf des am Boden Liegenden ab; der zweite Schuß war in die Brust gedrungen. Der Mann blieb als Leiche liegen. Die Leiche lag in die Küche zum Dienstmädchen und stöhnte: „Was hast du getan?“

Bei der Einnahme der Zeugen am Samstag erzwang die frühere Buchhandlungsangestellte von Gusch, der jetzt ein eigenes Geschäft besitzt, der Zeuge Potier-Weber, von dem der Gusch ein wenig schmeichelehaftes Bild. Er sei als Geschäftsmann unbeholfen, im persönlichen Verkehr abstoßend und gegen die Angeklagten mißtraulich und grob gewesen. Ebenfalls ein früherer Buchhändler, Zeuge Unger, bezeichnet Gusch als einen Eigenbrötchen, dem man nichts recht machen konnte. Seine Frau habe er manchmal in Gegenwart anderer Personen abfällig behandelt.

Zeugin Fräulein Sattler, Dienstmädchen bei dem Ehepaar Gusch, gibt an, sie habe sich Mühe gegeben, bei Streitigkeiten zwischen Gusch und seiner Frau zu vermitteln. Die Zeugin hat einmal gesehen, wie Gusch seine Frau mißhandelte. Am 24. Oktober habe Frau Gusch so verhält ausgegesehen, daß sich die Zeugin vor ihr fürchtete.

Zeuge Rechtsanwalt Bortisch konnte den gestrichelten Charakter von Jugend auf. Es sei nicht leicht gewesen, mit ihm auszuhalten. Gleichgültigkeit gegenüber sei er süßlich und nachgiebig, gegen Untergebene barsch, grob und brutal gewesen. In Rechtsachen sei er eigenwillig und unbeherrschbar.

Zeuge Dr. Keller, Hausarzt bei der Familie Gusch, ist seit 1907 tätig, daß Frau Gusch im Jahre 1907 operiert wurde. Später sei an einem nervösen Magenleiden erkrankt. Den Ehemann hat die Zeuge als etwas beschränkt und brutal, andererseits aber auch wieder als gutmütigen Menschen kennen gelernt. Von der Angeklagten weiß er zu sagen, daß sie maßlos jähzornig werden könne.

Zeuge Georg Gusch, der Sohn der Angeklagten, gibt an, habe lange Zeit Vater und Mutter die gleiche Zuneigung entgegengebracht. Das habe sich geändert, als er einmal einen heftigen Streit zwischen den Eltern miteinander sah. Von da ab habe sich auf die Seite der Mutter gestellt. Es sei in seiner Gegenwart manchmal zu Auseinandersetzungen gekommen. Nach beendeten Zeugen habe die Mutter einmal in der Erregung gesagt: „Ich schiefte ihn doch noch tot!“

Es kommen die Gutachten der Sachverständigen über die Reihenfolge der Leiche und die Wirkung der Schüsse. Sämtliche drei Schüsse seien auch einzeln geeignet gewesen, den Herzbeutelschaden zu verursachen. Professor Dr. Meyer, Direktor des physikalischen Instituts, hat die Ueberzeugung erlangt, daß die Schüsse aus einer Entfernung von etwa 30 Zentimeter abgegeben wurden. Medizinalrat Dr. Waader hat bei der Angeklagten eine abnorme Genitalveranlagung festgestellt. Sie sei außerordentlich leicht erregbar, die Erregungszustände könnten als leichtere geistige Störungen angesehen werden, aber geisteskrank sei sie nicht. Geheimrat Prof. Dr. H. gibt an, daß die Angeklagte vom 23. November bis zum 4. Januar zur Beobachtung in der Psychiatrischen Klinik untergebracht wurde. Entscheidend für ihr ferneres Leben sei die im Jahre 1907 erfolgte Operation gewesen. Geisteskrankheit liege bei ihr nicht vor; sie sei eine mittlere Intelligenz, ungewöhnlich sei ihre Neugierde über ihre Neigung zu elementaren Gefühlsausbrüchen. In der Erregung sei ihre Zurechnungsfähigkeit eingeschränkt. Während der Zeit ihr Verweilens sicherlich stark getrübt gewesen. Sie sei nicht für verantwortlich anzusehen, es liege also Vermeidung der Strafbestimmung vor.

In seiner Anklageerörterung läßt Erster Staatsanwalt Burger die Anklage wegen Mords fallen, da die Verhandlung ergeben habe, daß nur Totschlag vorliege. Der Fall erfordere die genaue Prüfung auch nach den inneren Umständen. Eine überhöhte Handlung liege nicht vor, mildernde Umstände könnten der Angeklagten zugerechnet werden, diese dürften jedoch nicht zu gehen.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Homburger, ist dem Staatsanwalt dankbar, weil er der Tat psychologische Verhältnisse gegenüberbringe, und beantragt, wenn man die Angeklagte nicht sprechen wolle, nicht das vom Staatsanwalt beantragte Strafmaß zu verhängen, die Mindeststrafe (6 Monate Gefängnis) sei ausreichend.

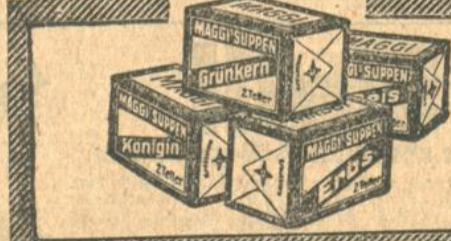
Die Angeklagte beteuert in ihrem Schlusswort, sie empfinde tiefe Reue über die Tat, bei deren Begehung sie nicht bei Sinnen gewesen sei; sie bitte um ein mildes Urteil.

Der Gerichtshof verurteilte Frau Gusch wegen Totschlags begangen unter milderen Umständen, zu zwei Jahren Gefängnis, abzüglich 4 Monaten Untersuchungshaft.

Die Urteilsgründe besagen, die Verurteilte sei für ihre Verantwortung, aber sie habe sich bei der Ausführung in verminderte Zurechnungsfähigkeit befunden. Bei der Ausmessung der Strafe man davon ausgegangen, nicht zu weitgehender Milde walten lassen, da es sich um die Vernichtung eines Menschenlebens handelt. Damit war, nachts 10 Uhr, die Schwurgerichtsstagung zu Ende.

B-V-Glasmalerer, aller geweckter Kinder Wunsch 1926.

Naturheil-Methode Kneipp. Die weltberühmten Pfarrer Kneipp-Pillen. das zuverlässige, blutreinigende Abführmittel. Rheum. u. Sapo je 2, Cal. 3, Junip. 1, Aloe 4. Zu haben in allen Apotheken Mk. 1.-



Die geplagte Hausfrau muß entlastet werden!

Sie spart Mühe und Zeit, wenn sie zur Herstellung guter Suppen MAGGI'S Suppenwürfel verwendet. Das lange Zurichten fällt weg. Auf einfachste Weise — nur noch durch Kochen mit Wasser — bereitet sie daraus köstliche Suppen, achtet aber sorgsam auf die auf jedem Würfel befindliche Kochvorschrift. Große Sortenauswahl, deshalb reiche Abwechslung. 1 Würfel für 2 Teller 13 Pfg.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, 2. Februar 1926. Volkstrauertag.

Der Tag im Jahre, den unser Volk dem Gedenten seiner im Weltkriege gefallenen Söhne widmet, ist angebrochen. Nicht nur diejenigen, die ihr Liebste auf dem Altar des Vaterlandes...

Gahnen auf Hals und Brust! Nachdem am Vortag in den Schulen die Jugend auf die Bedeutung des Volkstrauertages hingewiesen wurde und vielerorts die Schulhüter die Kriegsglieder...

Die Rede des Präsidenten des Volksbundes Deutsche Kriegsgliederführer während der Feier im Reichstage wird im Rundfunk von allen Rundfunkteilnehmern gehört werden können.

Nach ist der Volkstrauertag nicht Allgemeintag des deutschen Volkes. Die würdigen Feiern allerorts im Reich folgen indes, doch der Volkstrauertag dem rechten Wege war, als er sich entschlöß...

Wahl. Bei der gestern in der Auferstehungskirche durch den altkatholischen Gemeindevorstand vorgenommene Wahl eines neuen Stadtparrors von Karlsruhe wurde Professor Dr. Reussen, seither Stadtparrer in Konstanz, einstimmig gewählt.

Ein doppeltes Jubiläum begeht am heutigen Montag die bekannte hiesige Elektrizitätsgesellschaft m. b. H. Wols Fütterer z. Wobensstraße 23. Das Unternehmen, das älteste seiner Art am Oberrhein, feiert heute auf sein 45jähriges Bestehen zurück und sein Gründer, Wols Fütterer, feiert in voller geistiger Frische das Fest seines 70. Geburtstages.

Phothek im Stadtteil Daglanden. Schon seit längerer Zeit wird die Errichtung einer Phothek im Stadtteil Daglanden angestrebt. Neuerdings hat der Oberbürgermeister dem Bürgerverein Daglanden eine Abschrift des ministeriellen Bescheides vom 20. Januar d. J. zugehen lassen, worin gesagt ist, daß die Errichtung einer Phothek daselbst mit zunehmender Ausdehnung und Entwicklung des Stadtteils wohl nicht zu vermeiden sein wird.

Einzelverkauf von Fabrikaten sächs. Gardinen-Webereien bietet im Einkauf von Gardinen, Stores, Bettdecken, bunten Vorhängen, Dekorationen, Dekorationsstoffen, Tisch- und Diwandecken, Bett-Vorlagen die grössten Vorteile. Bitte meine Schaufenster zu besichtigen. PAUL SCHULZ Waldstr. 33, gegenüber dem Colosseum

Zwiebeln mittelgroß, frisch geerntet, garantiert beste der Gegend. Steckzwiebeln kleine, runde, gelbe, Laubpreis. Anoblauch, Meerrettich billigst, bei Mehrabnahme Vorauszahlung. Josef Behner, Bergheim (Hals) Telefon 21 - Gegründet 1900.

Amtliche Anzeigen Zwangsversteigerung. Mittwoch, den 24. Februar 1926, vormittags 10 Uhr, werde ich in Verbruch bei W. H. H. zusammenkunft am Bahndorf, gegen Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern: 1 Bulldogg (Koffelmotor). Rind, Gerichtsvollstreckungsamt.

Lebensmüde. Infolge Ehezwistigkeiten schnitt sich in der Nacht vom Samstag auf Sonntag ein 38 Jahre alter verheirateter Schneider auf dem Platz vor der Stefanskirche mit seinem Taschenmesser die Schlagader am linken Unterarm durch. Ein Mechaniker, der hinzu kam, band sofort die Verletzung ab und verbrachte den Lebensmüden nach der nahegelegenen Polizeiwache, von wo aus er nach Anlegung eines Notverbandes mit dem Krankenauto in das Städtische Krankenhaus eingeliefert wurde. Eine in der Altstadt wohnhafte 28 Jahre alte Frau versuchte sich in der Nacht vom Samstag auf Sonntag in der Küche ihrer Wohnung mit Gas zu vergiften. Die Lebensmüde wurde mit dem Krankenauto in das Städtische Krankenhaus eingeliefert. Der Grund zur Tat sind Familienstreitigkeiten.

Mordverdacht. In der Nacht vom Samstag zum Sonntag wurde auf dem Wege von Hagenbach nach Kandel im Walde ein 19 Jahre alter Knabe aus Hagenbach angeblöht von 3 Burfchen überfallen und durch einen Schlag in den Hinterkopf so schwer verletzt, daß es in lebensgefährlichem Zustand mittels Autos in das Neue Vinzenzkrankenhaus hier eingeliefert werden mußte.

Körperverletzung. Im Stadtteil Daglanden gerieten vorgestern nacht ein lediger Maschinenarbeiter und ein lediger Tagelöhner in Streit, wobei der Maschinenarbeiter einen Stich in den linken Handballen erhielt, sodas er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Sittlichkeitsverbrechen. Im Salzenwäldchen wurde am Samstag abend ein 46 Jahre alter hiesiger Schreiner festgenommen, weil er kurz vorher mit 4 Kindern im Alter von 9 und 10 Jahren unsittliche Handlungen vorgenommen hat.

Unfalllicher Sturz. Vermutlich infolge eines Schwaheanfalles stürzte gestern nachmittag ein 56 Jahre alter Fuhrmann von hier in der Baumeisterstraße so unglücklich zu Boden, daß er einen Schädelbruch davontrug. Er mußte nach dem städtischen Krankenhaus verbracht werden.

Verkehrsunfälle: Ede Kronen- und Kaiserstraße wurde am Samstag vormittag eine ledige Wirtin, die mit ihrem Fahrrad in Richtung Marktplatz fuhr, von einem Lastkraftwagen angefahren und vom Rad geschleudert. Das Fahrrad wurde zertrümmert. Die Radfahrerin trug jedoch keine Verletzungen davon. Am vergangenen Samstag nachmittag sprang ein 11 Jahre alter Knabe im Viertel unvorsichtigerweise einem Radfahrer in das Fahrrad, wobei er zu Boden stürzte und sich eine starke Prellung am linken Unterschenkel zuzog. Der Knabe wurde, nachdem ihm von einem Arzt ein Notverband angelegt worden war, in seine elterliche Wohnung verbracht.

Schwer beschädigt wurden gestern nachmittag zwei Personenkraftwagen, die Ede Adler- und Steinstraße gegeneinander fuhrten. Festgenommen wurden: Ein Arbeiter von hier wegen Diebstahls, ein Tagelöhner von Staußen wegen schweren Diebstahls, ein Schreiner von Schönau wegen Sittlichkeitsverbrechens, ein Reisender von Osterode und eine Kellnerin von Stigach, die zum Strafvolzug geschickt wurden, ferner 18 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Wohnungsbau und Wohnungsmarkt.

Auf den Artikel in unserer Zeitung vom 17. 2. 26 (Morgenausgabe) wird uns von privater Bauunternehmerseite folgendes mitgeteilt:

Die Privatunternehmer oder die sogenannten Bauherren benötigen zur Herstellung eines Hauses allerdings 100 Prozent, die entweder von den Behörden, Mietern oder Hypothekendarlehen aufgebracht werden müssen. Die Eigenleistung des Bauherren ist jeweils in irgendeiner Form in den 100 Prozent enthalten. Wir werden heute wohl wenige „Bauherren“ haben, welche nach der Inflation noch größere Kapitalien zu Verfügung haben.

Aber auch die „Genossenschaften“ haben 100 Prozent nötig, bestehend aus dem Baugeld der Behörde, Hypothekendarlehen und Mietdarlehen, letztere in Form von Monatsbeiträgen und Geschäftsanteilen — also auch kein Eigenkapital. Hierfür sichern sich die Mitglieder den Anspruch auf eine Wohnung, welche sie zum Teil gleich, zum Teil erst nach einer Reihe von Jahren erhalten. Auf Grund vorstehender Feststellungen dürfte der Hinweis des Artikelchreibers vom 17. 2. 26, daß der „Bauherr“ Wohnungsmakler auf Kosten anderer Leute sei, auch für die Genossenschaften zutreffen. Sollte aber ein Bauherr tatsächlich noch über Vermögen verfügen, so muß er das in der heutigen geldarmen Zeit für die Aufrechterhaltung seines Betriebes verwenden.

Mit der Erwähnung, daß der Mieter mit 100 Prozent selbst bauen könne, dürfte es ebenfalls nicht ganz keine Richtigkeit haben; denn es ist nicht gleichgültig, ob die 100 Prozent (z. B. an zwei gleichen Häusern mit je 4 Stöck) 100 000 oder 120 000 M betragen. Es steht doch unzweifelhaft fest, daß ein Bauherr, welcher Inhaber einer eigenen Kaufirma ist, billiger bauen kann als ein Bauherr, der kein Fachmann ist, daß das Haus im letzteren Falle zu teuer wird, eventuell von diesem nicht einmal ganz fertiggestellt werden kann. Durch diese Verwertung wird viel Geld der allgemeinen Wirtschaft entzogen.

Eine Verzögerung der Stadterwaltung von Etagenhäusern ist bis heute von derselben nicht erfolgt, obwohl dies im Interesse der Allgemeinheit sehr zu begrüßen wäre, da durch die Erstellung

von Etagenhäusern der Wohnungsnot am tatkräftigsten entgegengetreten werden kann, was wir aus folgendem Beispiel erkennen können:

Mit etwa 110 000 M können bei Etagenbauweise 8 Wohnungen mit je 3 Zimmer, Küche und Bad erstellt werden; mit demselben Gelde können jedoch nur 5-6 Einfamilienhäuser gebaut werden, also sind bei einem Haus, welches mit demselben Betrag erstellt wird, bereits 2-3 weitere Wohnungen in einer bedeutend kürzeren Bauzeit als 5-6 Einfamilienhäuser erforderlich, geschaffen.

Die Behauptung, daß die sogenannten Mietskasernen und Etagenhäuser, welche der Artikelchreiber aufstellt, als Tuberkulosenbrutstätten, an den leider erschreckend großen Zahlen der Tuberkulosenstatistiken schuld seien, dürfte glatt von der Hand gewiesen werden, weiß doch jeder, daß diese auf die Folgen der Entbehrungen der Kinder und Mütter während den Kriegs- und Nachkriegsjahren zurückzuführen sind. Wägen noch so viele Wohnungen in einem Hause sein, wenn von Seiten der Mieter fortwährend, wie es auch deren Pflicht ist, für Ordnung und Reinlichkeit gesorgt wird, so sind die Wohnungen hygienisch vollkommen einwandfrei. Ist aber keine Reinlichkeit vorhanden, so ist das schönste Einfamilienhaus in der gesündesten Lage ebenfalls als Tuberkulosenbrutstätte zu bezeichnen. Selbst die von der Stadterwaltung erstellten Wohnbaracken sind hygienisch einwandfrei, wenn dieselben in reinlichem Zustande gehalten werden.

Die Nachteile der Gärten bei Einfamilienhäusern können trotz der angeführten Vorzüge nicht aus der Welt geschafft werden. Gemöhnlich werden diese dem Hausherrn und der Hausfrau meistens schon nach kurzer Zeit zu einer unbequemen Last. Der Achtstundentag verlangt acht Stunden Arbeit, acht Stunden Erholung und acht Stunden Ruhe. Wir haben in unserer Stadt den herrlichen Schloß- und Stadtpark und viele andere in der Stadt wie auch in der nahen Umgebung gelegene Anlagen, den Hardtwald, wo man in der freien Zeit gewiß die erforderliche Erholung finden kann.

Daß sich der Deutsche durch den Etagenhäuserbau keinerlei Fortschritte erwirbt und sich dabei zugrunde richtet, oder daß man durch vorgenanntes Bauverfahren Volksideale totschlägt, wird niemand behaupten können. Die größten Vorteile liegen unzweifelhaft beim Etagenmehrfamilienhaus, die Wohnräume liegen alle auf derselben Etage und sind von der Hausfrau vom Fluß oder der Diele aus leicht zu erreichen. Mit einem guten Ofen kann man nahezu die ganze Wohnung erwärmen. Die Arbeitstelle des Hausherrn liegt in der Nähe, die Hausfrau hat die Einkäufe rasch erledigt, da die Wohnung inmitten der Geschäftshäuser liegt, was auch nicht zu unterschätzen ist. Es darf niemals außer acht gelassen werden, daß in einem Einfamilienhaus im allgemeinen zwei Räume im ersten und 1-2 Räume im zweiten Stock liegen, was für die Hausfrau manchmal wohl unbequem empfunden werden wird. Auch sind diese Wohnungen viel fällter als Etagenhäuserwohnungen, da sie ja zum größten Teil vollkommen frei dastehen.

Unser heutiges deutsches Volksideal ist: Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes durch eigene Kraft. Die Pflicht erfordert die raschmögliche Erstellung von vielen, der wirtschaftlichen Notlage entsprechend billigen Wohnungen. Im Interesse der Allgemeinheit muß das Augenmerk der Behörden, Mieter und „Bauherren“ auf den Etagenmehrfamilienhäuserbau als richtigen Weg zur raschmöglichen Behebung der Wohnungsnot gerichtet sein.

Selbstverständlich wird es nach wie vor erwünscht und dankbar zu begrüßen sein, wenn die Mieter die Mehrkosten des Einfamilienhauses übernehmen und damit ein Beitrag zur Behebung der Wohnungsnot leisten. A. Sch.

Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Table with 6 columns: Stationen, Luftdruck in Meeres-Niveau, Temperatur in Grad C, Gestrirgige Wärmemenge, Niederschlag in mm, Wetter. Rows include Wertheim, Badmühl, Karlsruhe, Badenweiden, Wültingen, St. Blasien, Heidenwäldchen, Heidenberg Hof.

Allgemeine Witterungsübersicht. Der Vordbruch eines Hochdruckrückens brachte am gestrigen Sonntag in ganz Baden Aufbesserung. Heute liegt eine Tiefdruckrinne über Deutschland, die zu starker Eintrübung und stärksten Niederschlägen führt. Morgen wird wieder ein Hochdruckrücken über uns hinwegziehen und erneut zu vorübergehender Aufbesserung Anlaß geben.

Wetterausichten für Dienstag, den 23. Februar. Vorübergehende Aufbesserung. Fortdauer der außergewöhnlich milden Witterung.

Schnebericht. Feldberg, 22. Febr. 59 Stm., Stralsund, 6 Grad Wärme. SW leicht, bedekt. Etzibahn 1. aut.

Wasserstand des Rheins. Sankttrienel, 22. Febr., 6 Uhr morgens: 158 Stm., abf. 12 Stm. Nebl, 22. Febr., 6 Uhr morgens: 273 Stm., abf. 27 Stm. Maxau, 22. Febr., 6 Uhr morgens: 404 Stm., abf. 9 Stm. Mannheim, 22. Febr., 6 Uhr morgens: 478 Stm., abf. 10 Stm.

Zwangsversteigerung. Dienstag, den 23. Februar 1926, vormittags 11 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Volksrechtswege öffentlich versteigern: 1 Lomb. Accisemaschine mit Fräse, Säblmaschine und Handbohrmaschine (Fabrikat Richter), 1 Handäge, 800 mm, 1 Sinterapparat (Fabrikat Schandacker & Co.), 1 Messerschleifmaschine, 600 mm, 1 Motor Bergmann 4 PS., 1 Handbohrmaschine, 200 kg Sinterapparat, 6 Ulmer Furrerbocke mit je 3 Siemens Stahlwindeln, 100 Fräsmesser. Karlsruhe, den 20. Februar 1926. 8206 Niebl, Gerichtsvollstreckungsamt.

Zwangsversteigerung. Dienstag, den 23. Februar 1926, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal, Bezirksstraße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern: 1 höherer Partie Herren-, Damen- und Kinderkleid, 1 Schraubenschraube, 1 Holzbohrmaschine, 1 Federwäse, 1 Fräsmaschine mit Motor, 1 Doppelbohrmaschine, 1 Wäse, 1 Wisch, 1 Sofa mit Umwandlung, 1 ovales Tisch, 1 Kuschelstuhl, 1 Sofa, 1 Kommode, 1 Kleiderkasten, 1 Schrank, 1 Stuhl, 1 Schreibtisch u. a. m. Karlsruhe, den 23. Februar 1926. 8204 Niebl, Gerichtsvollstreckungsamt.

Solz-Versteigerung. Die Gemeinde Graben versteigert am Mittwoch, den 3. März, vormittags 10 Uhr, im Rathhaussaal aus den Abteilungen 8 und 14 des Gemeindefonds: 234 Forsten (Stämme u. Abschnitte) I. bis III. Klasse. Es ist darunter sauberes, ausgereiftes Holz, welches zum Verkauf kommt. Der Gemeinderat.

Nukholzversteigerung. Städtisches Forstamt Odenheim versteigert am Dienstag, den 2. März 1926, vormittags 9 Uhr, im Ritter in Odenheim aus Distrikt II Großer Wald Abt. 3, 4 und 17, Distrikt V Krailsgraben und IX Breiloh Nr. 1: Holzarten: 2 V. AL, Eichen: 5 V. AL, Eichen 5 VI. AL, Fichten: 1 II., 1 III., 27 IV., 50 V., 87 VI. AL, Fichten: 1 Walden, III., 1 Stamm V., 7 St. VI. AL, Fichten: 1 III., 4 IV., 2 V., 14 VI. AL, II., Forstwart Hoffmann, Waldangelloch, V und IX: Köhler Stricker, Odenheim. 820a

Verkauf von Stammholz. Die Stadtverwaltung Germersheim verkauft im Submissionswege folgende Stammhölzer: a) vom Rheinwald rechts des Rheins: 6,81 km. Eichen II. Klasse, 11,54 km. Eichen III. Klasse, 6,85 km. Eichen IV. Klasse, 8,84 km. Nadeln II. Klasse, 7,38 km. Nadeln III. Klasse, 0,47 km. Eichen II. Klasse, 0,48 km. Birnbäum II. Klasse, 2,65 km. Nadeln I. Klasse, 1,27 km. Nadeln I. Klasse, 1,66 km. Nadeln I. Klasse, 1,99 km. Nadeln I. Klasse (Italiener), 3,40 km. Nadeln II. Klasse (Italiener), 0,86 km. Nadeln III. Klasse (Kandier), 1,04 km. Weiden II. Klasse, 1,57 km. Weiden II. Klasse. b) vom Bekandswald links des Rheins: 5,28 km. Nadelnblockholz I. Klasse, 30,84 km. Nadelnblockholz II. Klasse, 3,96 km. Nadelnblockholz III. Klasse, 7,51 km. Nadelnblockholz III. Klasse. Angebote sind an das unterfertigte Bürgermeisterramt mit der Aufschrift „Holzverkauf“ einzureichen.

Buchenstammholz. Grobverkauf. Forst- und Rentamt Winnenbera, Baden, verkauft freihändig 373 Stm. Buchenstammholz, und zwar: 25 Stm. II. Kl., 101 Stm. III. Kl., 240 Stm. IV. Kl. und 17 Stm. V. Kl. Angebote sind bis 21. März d. J. schriftlich einzureichen. Die Entscheidung eines Angebotes gilt als Annahme der allgemeinen kauflichen Verkaufsbedingungen. An die Mieter bleiben 5 Tage zum Verkaufstage an die ihre Gebote gebunden. Postverzeichnisse beim Forstamt. 822a

Fenster, Tür u. Tor. Gute erhaltene Fenster, Tür u. Tor mit oder ohne Aufhängemalereien preiswert zu verkaufen. Dirschstraße 32 (Büro). 8098

Bekanntmachung! Die Ausschüsse der Versteigerung vom 12. 2. 26, sind genehmigt. Forstamt Odenheim. 820a

Zwangsversteigerung. Mittwoch, den 24. Februar 1926, vormittags 10 Uhr, werde ich in Odenheim bei der „Linde“ gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern: Einen größeren Boden Herren- u. Damenkleiderkasten, fertige Herrenanzüge u. Damenkleider, ferner 2 Schweine, 2 Schränke, 2 Sofa, 1 Stridmaschine usw. 8220

Vorausichtlich bestimmt! Karlsruhe, den 21. Februar 1926. Huber, Gerichtsvollstreckungsamt. Gepäck- und Güterbeförderung. Warenauslieferung in Stadt u. weitere Umgebung. B411 Möbel- und Klaviertransporte. Fahren aller Art i. Sumten od. Slnktafil rasch u. billig. Der kleine Spediteur. Telefon 4456.

Rohrstühle. merd. geflochten. B3796 000, Schillerstr. 81, 810.

Sportblatt der Bad. Presse

„Wochenbeilage für Turnen, Spiel und Sport“ / Montag, den 22. Februar 1926.

Die Fußballwettkämpfe um Pokal und Meisterschaft.

In den Meisterschaftskämpfen erobern sich Bayern-München und Spielvereinigung Fürth weitere Punkte. In der Pokalrunde siegen der Karlsruher Fußballverein gegen F.C. Hanau, B.F.B. Stuttgart gegen Schwaben-Augsburg, die Stuttgarter Kickers gegen F.B. Raftatt und der Freiburger F.C. gegen den Pforzheimer F.C.

Die Endspiele um die süddeutsche Meisterschaft.

In München: Bayern München — F. B. Saarbrücken 6:0.

In Mannheim: B. f. R. Mannheim — Sp. Vg. Fürth 1:3 (1:1).

Die Endspiele um die süddeutsche Fußball-Meisterschaft konzentrierten sich am Sonntag lediglich auf die Spiele der Spitzenreiter. Das F. B. Saarbrücken in München verlieren würde, war ja zu erwarten, daß die Saarländer jedoch sozusagen kein Bein auf die Erde bringen konnten überlastet doch bis zu einem gewissen Grade. Umherstreifend stellt das 6:0 Resultat dem F. C. Bayern München erneut ein glänzendes Zeugnis aus. Nicht minder beachtlich erscheint die vorzügliche Leistung der Fürther Kleebälger in Mannheim, die den dortigen B. f. R. Mannheim glatt mit 3:1 abfügten. Nach dem dritten Spieltag ist die Lage nunmehr so, daß sich der Endkampf um die süddeutsche Meisterschaft zwischen F. C. Bayern München und Spielvereinigung Fürth abspielen wird, wie das aus folgender Aufstellung hervorgeht:

Verein	Spieler	Gew.	Unentsch.	Verl.	Tore	Punkte
Bayern München	3	3	—	—	19:1	6
Sp. Vg. Fürth	3	3	—	—	11:4	6
B. f. R. Mannheim	3	1	1	1	5:8	3
F. B. Saarbrücken	3	—	1	2	4:14	1
F. C. Hanau 93	2	—	—	2	3:8	0
Karlsruher F. B.	2	—	—	2	0:9	0

B. f. R. Mannheim unterliegt der Sp.-Vg. Fürth mit 1:3 Toren.

Ein harter Kampf, den Fürth als bessere Elf verdient gewann. Auer schießt alle drei Tore. — Halbzeit 1:1. — 10 000 Zuschauer.

Mannheim, 21. Febr. (Eig. Drahtber.) Das interessanteste Endspiel um die süddeutsche Meisterschaft führte am Sonntag in Mannheim hinter den Brauereien den süddeutschen Meister und den süddeutschen Pokalmeister zusammen. Prächtiges Wetter und angenehme Platzverhältnisse waren gute Vorbedingungen für eine einwandfreie Abwicklung des Spieles. 10 000 Zuschauer sahen dem auch einen spannenden, sehr schnellen, leider aber auch sehr harten Kampf. Fürth hatte als technisch bessere, einheitlichere und auch taktisch überlegenere Mannschaft den Kampf fast stets in der Hand und gewann glatt mit 3:1 Toren. Bei der scheinbaren Überlegenheit des Pokalmeisters war es umso verwunderlicher, daß einige seiner Leute, besonders Hagen als Verteidiger glaubten, einen harten Ton in das Spiel bringen zu müssen.

Nach anfänglich nervösem Spiel beider Mannschaften sah man schon bald die Fürther Kleebälger mit schnell vorgetragenen, wuchtigen Angriffen in Front. Einige gut platzierte Schüsse von Franz konnten nur knapp unschädlich gemacht bzw. zur Ecke abgelenkt werden. Dabei zeigte sich besonders der Mannheimer Torhüter Hügel von seiner besten Seite. In der 16. Minute aber war das erste Tor für die Gäste reis; aus einem Gedränge heraus sandte Auer sofort Hügel ein. Fürth griff, durch diesen Erfolg ermutigt, weiter flott an, aber auch Mannheim hatte sich nun besonnen. Das Spiel wurde ausgeglichen und allmählich kristallisierte sich sogar eine Ueberlegenheit des B. f. R. heraus. In, in dieser Spielphase, die bis zum Schluß der 1. Halbzeit anhielt, erinnerte der B. f. R. sogar an seine besten Zeiten. Es wurde vorzüglich kombiniert, scharf angegriffen und gut geschossen. Nur das glänzende Abwehrspiel von Fürth verhinderte lange Zeit den Ausgleich. Allerdings ließ sich die Abwehr der Kleebälger dabei auch zu reichlich hartem Spiel hinreißen. Hagen tat sich dabei besonders hervor, so daß er eine Verwarnung durch den Schiedsrichter einstecken mußte. Naturgemäß blieb auch die Gegenlinie die Antwort nicht schuldig; so ertönte Seiberer eine Verlegung, die ihn für eine Weile zur Untätigkeit verurteilte und ihn auch später noch stark behinderte. In der 39. Minute fiel endlich der längst verdiente Ausgleich für B. f. R. Herberger gab einen Strafstoß gut auf das Tor, wo Finn den Ball durch prächtigen Kopfschlag in die Maschen bringierte. So schloß die 1. Halbzeit mit einem 1:1 (Ecken 2:3 für Fürth) ab. — Nach Wiederbeginn erwartete man, daß der B. f. R. weiter in Front bleiben werde, jedoch zeigte es sich schon bald, daß er das Tempo der 1. Halbzeit nicht mehr durchhalten konnte; Fürth dagegen war noch sehr frisch. So sah man denn auch nach kurzer Frist die Fürther wieder überlegen spielen und bei diesem Verhältnis blieb es bis zum Schluß. In der 18. Minute konnte der völlig ungedeckte Auer seiner Mannschaft wieder die Führung geben und in der 42. Minute lenkte derselbe Stürmer eine Vorlage von Seiberer zum 3. Tore ein. Eine große Anzahl von weiteren mehr oder weniger scharfen Schüssen wurde eine Weile Hügel, der wirklich in großer Form spielte.

Beide Mannschaften befreiten das Spiel mit ihren vollständigen 7. Garnituren. B. f. R. hatte allerdings wieder eine Umstellung vorgenommen und zwar derart, daß Vert rechtsaußen und Finn links außen spielten. Der Kardinalfehler des B. f. R. war, daß er sein Augenmerk zu sehr auf die Fürther Stürmer Franz und Seiberer richtete und dabei die übrigen Stürmer, vor allem den sehr schußkräftigen Auer, vergaß. Die besten Leute bei Mannheim waren noch Hügel, Kieß und Finn. Herberger war diesmal weniger gut; er betätigte sich meist als 4. Käufer, so daß er in entscheidenden Momenten im Angriff fast stets vermisst wurde. Fürth hatte seine Stärke in dem flüssig spielenden, schnellen und schußkräftigen Innenkreis. Recht gut war auch der Mittelfeldspieler Reiberger und der Torwart Regner. — Als Schiedsrichter konnte Sauer-Saarbrücken immer betrieblig.

Bayern München schlägt F. B. Saarbrücken 6:0.

Das Spiel zeigt nahezu einen Klassenunterschied. — 20 000 Zuschauer. Pöttinger schießt wieder 3 Tore.

München, 21. Febr. (Eig. Drahtbericht.) Trotzdem man allgemein mit einem glatten Siege der Bayern über die schwächeren Saarländer rechnete, kamen dennoch wieder 20 000 Zuschauer; diese Massen sahen bei schönstem Frühlingssonnenschein einen schönen, fairen, leider nur etwas einseitigen Kampf. Einseitig insofern, als die Einheimischen fast ständig dominierten und mit einem halben Dutzend Tore gewannen, ohne sich besonders ausgegeben zu haben. Bayern war in jeder Hinsicht überlegen; technisch, taktisch, an Schnelligkeit, im Stellungsspiel usw., kurz in allen Dingen, die eben zu einer reifen Spielkultur zählen. Wohl verführten die Saarländer, ihre spieltaktischen Mängel durch erhöhte Schnelligkeit und großen Eifer in etwa auszugleichen, aber ihre wohlgemeinten Bemühungen fruchteten nicht.

Bei den Einheimischen war schon kurz nach Beginn die Kombinationsmaschine in reibungsloser Tätigkeit. Nachdem Dalheimer im Saarbrücker Tor einigemal recht gut abgewehrt hatte, fiel bereits in der 8. Minute auf eine Flanke Hoffmanns hin durch Pöttinger das

erste Tor. Bei anhaltender Ueberlegenheit versuchten sich die Bayern weiter im Torechießen, aber im Tor der Gäste stand ein Mann, der in diesem Spiele weit über seine üblichen Leistungen hinauswuchs. Erst in der 24. Minute wurde er durch Diel, der aus dem Hinterhalt schwach schoß, zum 2. Male geschlagen. Dieser Ball wäre allerdings zu halten gewesen. In der Folge kam dann etwas mehr Abwechslung in das Spiel. Die Saarländer griffen verschiedentlich forschan, fanden aber bei der Bayern-Abwehr wenig Gegenliebe. „Bayern“ wußte sich dagegen besser durchzusetzen und kam kurz vor der Pause zu einem dritten Tor, das Diel im Anschluß an eine Ecke buchte. Mit einigen aufregenden Szenen, die den Saarbrücker Tormann als Helden sahen, schloß die 1. Halbzeit. — Die 2. Spielhälfte wurde gleich mit einem von Pöttinger erzielten Tor eröffnet. Im weiteren Verlauf des Kampfes kam Saarbrücken kaum noch zu Wort. Obwohl die „Bayern“ ziemlich verhalten spielten und ihre Aufmerksamkeit sich fast nur noch auf ein schönes Spiel richteten, waren die Gäste doch durch die präzise Arbeit des Gegners ziemlich müde gemacht. Die beiden weiteren Tore für Bayern fielen in der 24. Minute durch Pöttinger (nach Vorlage von Hoffmann) und in der 38. Minute durch Schmidt II (Meingang).

Zur Kritik der Mannschaft ist eigentlich nur wenig zu sagen. Bei den Bayern zeigte die ganze Mannschaft ein so einheitliches Spiel, das kaum einer aus dem Rahmen fiel. Eine besondere Erwähnung verdienen vielleicht nur noch Pöttinger, der seinen Angriff wieder blendend anführte, der Außenstürmer Hoffmann und der Torhüter Bernstein, der zwar wenig beschäftigt wurde, aber doch einigemal sehr fleißig. Besonders gut gefiel der Tormann Dalheimer, der eine höhere Niederlage seiner Mannschaft vereitelte.

Lift (Stuttgarter) hatte als Schiedsrichter ein leichtes Amt, da beide Mannschaften fair spielten und glänzende Disziplin zeigten.

Vor dem Spiel wurden die Gäste aus dem Saargebiet durch Ansprachen, Blumenpenden und Musikvorträge geehrt. Es ist selten in München eine Mannschaft so freundlich empfangen worden.

Kreisliga Mittelbaden.

Stand der Tabelle am 21. Februar 1926.

Verein	Spieler	Gew.	Unentsch.	Verl.	Tore	Punkte
Phönix Karlsruhe	15	10	2	3	45:25	22
Durlanden	16	11	0	5	56:27	22
Mühlburg	14	9	3	2	48:19	21
Raftatt	14	5	4	5	28:27	14
Germania Durlach	15	6	2	7	24:32	14
Frankonia Karlsruhe	14	6	1	7	28:36	13
Beierheim	12	3	2	7	15:22	8
Guggenau	13	3	1	9	16:35	7
Baden Karlsruhe	13	2	1	10	25:37	5

Germania Durlach — Phönix Karlsruhe 2:2 (1:0). Ecken 4:11.

Ein eigentlich überraschendes Ergebnis, das hier nicht erwartet wurde, da man allgemein mit einem sicheren Siege der Karlsruhe rechnet. Inwiefern sich der Punktverlust in der Meisterfrage auswirkt, ist heute noch nicht festzustellen. Immerhin besteht die Möglichkeit, daß der eine in Durlach gelassene Punkt Phönix die Meisterschaft kosten kann. Der Pausenstand, sowie das Endresultat drücken eigentlich den Verlauf des Spieles in nicht ganz richtiger Weise aus, da technisch die taktisch Phönix immerhin das bessere Spiel lieferte. Auch der Eckenstand von 4:11 zeigt, daß die Karlsruhe mehr im Angriff lagen, und auch die besseren Gelegenheiten hatten. Immerhin muß man aber Durlach zugestehen, daß das gegnete bedeutend besser war als im Spiele der letzten Woche gegen Mühlburg. Zum Spiele selbst wäre zu sagen: Durlach mit Erlas, Phönix wie am Vorkontage. Phönix hat Nachwahl und spielt zunächst mit Rückenwind und seitlichem Wind. In gutem Tempo beginnt das Spiel und bringt zunächst Germania zwei Ecken, die schlecht getreten. Phönix kommt nun in Schwung, die erste gefährliche nichts einbringen. Phönix kommt nun in Schwung, die erste gefährliche Sache kommt aus Durlacher Tor, doch der Phönix rettet die brenzlige Situation. Unter anhaltendem Druck erzwang nun Phönix drei Ecken, außerdem streicht ein scharfer Schuß über die Latte des Gegners. Phönix wird in ihren gut vorgetragenen Aktionen vom Pech verfolgt, während die Durlacher heute eine gute Dosis Glück haben und ihr Netz sauber halten können. So naht die Pause heran, allgemein rechnet man bis zum Beschiel mit einem Unentschieden. Da gelingt es Germania Halbsinken sich durchzuspielen und den ersten Treffer für seinen Verein zu buchen. Den gegebenen Gelegenheiten nach hätte eigentlich Phönix in Führung liegen müssen.

Gespänt erwarteten die zahlreichen Zuschauer den Fortgang des Spieles. Schon der Beginn der zweiten Hälfte zeigt dem Phönix in scheinbaren Angriffen. Durlach wird in seinem Strafraum für kurze Zeit festgehalten, die aber Phönix genügt bei dem hinter Verlassenen Tore durch ihren Mittelstürmer den Ausgleich herzustellen.

Das Spiel trägt nun wieder einen vollständig offenen Charakter. Auf die zehnte Phönixseite entfiel wieder vor dem Durlacher Tor ein scharfer Kampf um den Ball. Wieder verläßt der Torwächter sein Netz, kann sich aber nicht in den Besitz des Leders setzen. Das selbe kommt wieder zur Mitte und wird dann von einem Verleibiger Durlachs ins eigene Netz geköpft. 2:1 für Phönix steht die Sache. Die Karlsruhe verstärken nun ihre Verteidigung, indem sie ihren Halbsinken in die Läuferreihe zurückziehen. Ob diese Maßregel richtig war, muß bezweifelt werden. Auf alle Fälle verlor durch diese Maßnahme der Sturm an Durchschlagskraft, da ein guter Angriff immer noch die beste Verteidigung ist. Außerdem schien es, als ob Phönix mit dem einmal erreichten sich zufrieden geben wollte, oder sich schon zuviel ausgegeben habe. Durlach kommt sehr gut auf und drückt seinerseits verschiedentlich ganz bedenklich. Der Erfolg lies auch nicht allzulange auf sich warten, denn auf Vorlage von Erlas gelingt der Mitte mit gutem Schuß der Ausgleich. Die restlichen kurzen Minuten bringen dann noch einen interessanten Kampf um die Führung und den Sieg. Nahezu wäre es Phönix auch gelang, den Sieg an sich zu reißen. Seiner reißt rasant durch, im letzten Moment wirft sich ihm Müller entgegen und vereitelt damit einen sicheren Erfolg. Mit dem Schlußpfiffe ist ein interessanter Punktspiel zu Ende, der fast durchgeföhrt und gut geleitet wurde. Im übrigen steht die Meisterschaft im Kreise Mittelbaden nach wie vor offen. Wer wird den heiß umkämpften Titel erringen, Phönix oder Mühlburg? Die nächsten Sonntage werden Aufklärung bringen. Soviel kann heute schon gesagt werden, unter tomender Meister wird in den Meisterschaften keinen leichten Stand haben, und alles aus sich herausgeben müssen um dieselben erfolgreich beenden zu können.

Die fünfte Pokalrunde in Süddeutschland.

Am Sonntag wurde in sämtlichen Bezirken des süddeutschen Fußballverbandes die fünfte Pokalrunde ausgetragen. An ihr nahmen alle Mannschaften Teil, die sich qualifiziert hatten mit Ausnahme von vier Bezirksmeistern. Verschiedentlich brachten die Spiele Ueberraschungen sowohl bezüglich des Torunterchiedes als auch der Resultate an sich.

- Karlsruher F. B. — F. C. Hanau 93 4:2
- Freiburger F. C. — 1. F. C. Pforzheim 7:2
- F. B. Raftatt — Stuttgarter Kickers 2:8 nach Verl.
- Ludwigshafen 08 — F. C. Mainz 05 3:2
- F. S. B. Frankfurt — S. B. Darmstadt 98 9:0
- Union Niederrad — F. B. Sprendlingen 2:0
- Sp. Vg. Griesheim — W. f. L. Redaran 2:0
- S. B. Wiesbaden — Phönix Ludwigshafen 1:2
- 1. F. C. Nürnberg — F. C. Fürth 3:0
- Wacker München — München 1860 verlegt.
- Schwaben Augsburg — B. f. B. Stuttgart 1:4

Karlsruher Fußballverein F. C. Hanau 93 Reguläre Spielzeit 2:2. Nach einmaliger Verlängerung 4:2 Ecken 7:6.

Obwohl dieses Spiel bereits als Meisterschaftstreffen angekündigt war, mußte es auf Beschluß der maßgebenden Stellen, als Pokalspiel ausgetragen werden, da die Berufung des F. Sp. B. Frankfurt gegen das Verbandsgerichtsurteil in Sachen Hanau vom Verbandssvorstand angenommen, und neue Gerichtsbehandlung für den gestrigen Sonntag in Frankfurt angefordert wurde.

Wenn auch der Begegnung hinter der Telegraphenkaserne somit der Charakter als Meisterschaftsspiel verloren gegangen, war die Austragung doch von Interesse, da das Urteil vor dem Spiel noch unbekannt war und man einen gewissen Maßstab für das beiderseitige Können erwartete. Auch die Bedeutung der Pokalkämpfe der nächsten Meisterschaftsbeteiligung ließ eine starke Teilnahme zu, die sich denn auch in einem abermaligen Massenbesuch von 8000 Zuschauern äußerte. Der Erfolg der Karlsruher mußte diesmal unter besonders erschwerten Umständen errungen werden, da die Spielstellung, des sonst weiten aufgeniehenden Schiedsrichters Gerling, Nürnberg in entscheidenden Momenten versagte, was nicht nur Erbitterung unter die Zuschauer sondern auch Unsicherheit und Haltlosigkeit ins Spielfeld trug und die Abwicklung zeitweise direkt gefährdete. Das jähe Durchhalten der Karlsruher brachte nach verlegenden Perioden bis zum Ende der normalen Spielzeit ein 2:2 und die Verlängerung von 2 mal 15 Minuten, den unter Auflaufen zur alten Form errungenen wohlverdienten Sieg der heimischen Mannschaft, der starken und anhaltenden Beifall auslöste.

Der Beginn mit dem Anstoß der Karlsruhe bei Rückenlinie läßt in der letzten Spielabwicklung der heimischen einen besseren Geist ahnen und kommt auch Hanau bald in starke Bedrängnis, die unter Aufwendung verstärkter Torbedeckung beschworen werden kann. Allerdings zeigt der Karlsruher Angriff bei aller Güte im Vorausspielen der Chancen eine greifbare Nervosität und Halt im Schuß, die manchen sichern Erfolg verdirbt, und so dem Gegner die unverminderte Spannkraft zu weiterem läßt. Nach längerem Druck des K. F. B., der die Virtuosität und frappe Sicherheit des Hanauer Torwarts in Einzelheiten enttückt, erfolgt ein überraschender Vorstoß der Gäste, der rechte Verteidiger verfehlt, und da auch der Torwart vorzeitig herausgegangen, landet der Kopfball des Vintsauhen Hanau im Karlsruher Netz. Ergebnis und Spielverlauf stehen auf dem Kopf. Doch die nun einsetzende Unruhe des K. F. B. — übrigens eine latente Schwäche der Elf beim führenden Gegnererfolg — läßt noch vor der Pause bei länderhafter Torbedeckung einen zweiten Erfolg der Gäste zu. Ein Strafstoß landet glatt im Karlsruher Kasten.

Auch nach Wiederaufnahme zeigt K. F. B. die Haft und Ueberleite im Schuß, bei reichlichem, unentschlussem Fassen. Ein Fernschuß des linken Läufers sucht dann einzugreifen, doch Hanau Wächter ist nicht zu lassen. Nun folgt die Periode der Schiedsrichterentscheidungen, die alles aus dem Gleise wirft. Einen Elfmeter legt der Karlsruher Halbsinken auf den Torwart, der sich angegriffen, legt, und unfair täuscht. Der Druck des K. F. B. hält an, Hanau zieht übermäßig in die Dedung und bei einem abermaligen, unzeitweiligen Veger eines Karlsruher Stürmers im Strafraum, unzeitweiligen Veger — Strafstoß gegen Karlsruhe. Die allgemeine Erregung wird auch nicht verbessert, als bald darauf, in unangenehmer Ausgleichsaufwallung der Spielleiter abermals — diesmal wohl unmeridert — einen weiteren Elfmeter für Karlsruhe ausspricht, den der Halbsrechte dann vermandelt. 1:2. Der heimische Mittelfeldler bricht die Situation und Stagnation des Angriffs erkennend, mit einem überumpelnden und sicher landenden Schuß aus dem Hinterhalt den Mann, 2:2. Kurz darauf Schluß der regulären Zeit.

Die Verlängerung

von 2 mal 15 Minuten bringt dann bei fast ständiger Ueberlegenheit der Karlsruher, schon in den ersten Minuten durch Kopfball des Rechtsaußen 3:2. Immer stärker wird Hanau bedrängt und reißt deren Torwart zu reißloser Anerkennung mit seinen Leistungen hin, die wiederholt den weiteren Erfolg des K. F. B. entscheidend verhindern. Hanau hat seinen Mittelstürmer schon längst in die Verteidigung gezogen, kämpft gegen den Ansturm vergebens an, und als ein Flachschuß des linken Läufers in einem schwächeren Augenblick dem Torwart aus den Händen in die Maschen springt, ist der harte Sieg des K. F. B. klar entschieden.

Hanau erwies sich als schneller, und wenn es nottat, auch mit weniger feinen Mitteln kämpfender Gegner. Die größere Ausdauer gab den Ausschlag. Die beste Kraft im Feld zweifellos der Hanauer Hüter.

K. F. B. hat das Gleichmaß seiner sonstigen Arbeit noch nicht gefunden, aber dieser zäh e gegen seltene Widerstände errungene Sieg wird das Selbstvertrauen wieder neu aufleben. Sehr gut hielt sich der längere Zeit aussehende rechte Verteidiger, der die eigene Spielhälfte mit seiner wichtigen und kämpferisch besetzten Arbeit wesentlich entlastete. Außer den gestreiften Schwächen gab sich auch sonst jeder Spieler alle Mühe. Die Läuferreihe befaß sich auf ihre Aufgabe, auch bei Möglichkeit am Torfuß mitzuwirken. Eine der Hauptstärken der Glanzzeit der Karlsruhe. Alles in allem wird der gestrige Erfolg nach innen, wie außen seine Rückwirkung tun.

Dem Spiel voraus ging ein solches der A. S. beider Vereine, das 2:2 endete. August Mühl.

Der Vertrag des Baron Wehrstädt

Von Hans Schulze. (Nachdruck verboten.)

XX.

„Sie schrecken also doch noch nicht jede Hoffnung aus, Herr Geheimrat?“

In angstvoller Spannung sah Daisy dem berühmten Chirurgen ins Gesicht.

„Ich kann Ihnen noch keine Gewißheit geben, gnädige Frau!“

„Es handelt sich um einen sehr schweren Lungenbruch. Die Kugel hat die linke Brust seitlich des Herzens durchbohrt.“

„Ein Fingerbreit mehr nach rechts und alles wäre vorbei gewesen. Aber auch so liegt der Fall noch ernst genug.“

„Mit seinen Schritten kam Daisy in das Krankenzimmer zurück und ließ sich vorsichtig an Ahims Bett nieder.“

„Sie war zum Umsinken matt, die Aufregungen der letzten vierundzwanzig Stunden hatten auch ihre jugendkräftige Natur bis zum äußersten erschöpft.“

„Eine jäh aufsteigende unnenbare Herzensangst hatte sie bald nach Ahims Abfahrt aus Groß-Maulen gleichfalls nach Berlin getrieben.“

„Mitten in der Nacht noch war sie mit Eva zur Wohnung Dr. Hardts gekommen in der unbestimmten Hoffnung, Ahim dort vielleicht noch zu treffen oder jedenfalls über seinen Verbleib etwas zu erfahren.“

„Dr. Hardt hatte seine späten Besucherinnen gerade in sein Arbeitszimmer geleitet, als er aus einem Hotel in der Dorochsenstraße angerufen wurde.“

„Wie in fiebernden Traumgeheimnissen waren die Ereignisse der nächsten Stunden an Daisy vorübergerollt.“

„Die rasende Autofahrt durch den nächtlichen Tiergarten.“

„Die Vorhalle des kleinen Hotels mit dem verstorbenen Direktor und der Gruppe der ängstlich wispelnden Stubenmädchen.“

„Und dann das erste Wiedersehen mit dem bewußtlosen, totenwunden Mann.“

„Nur Dr. Hardt hatte in dem Durcheinander der allgemeinen Verwirrung seine unerschütterliche Ruhe bewahrt und Ahim durch Sanitätsmannschaften der nächsten Rettungswache in eine chirurgische Privatklinik am Friedrich-Karl-Platz überführen lassen.“

„Dort war das Ergebnis der ersten ärztlichen Untersuchung zunächst niederschmetternd gewesen.“

„Ein sofort herbeigerufener Chirurg hatte angeblickt der an Ahimern unstillbaren Lungenblutung dem Verwundeten kaum noch für den Rest der Nacht Lebensdauer gegeben und sich erst am anderen Tage bei seinem Morgenbesuch einer etwas hoffnungsvolleren Auffassung zugeneigt.“

„Trotzdem war seine Beurteilung der Sachlage aber noch immer sehr ernst geblieben und er hatte Daisy die Fernhaltung jeder, auch der geringsten Aufregung, als die vornehmste Pflicht ihres freiwilligen Pflegerinnenendienstes auf das Nachdrücklichste eingeschärft.“

„In tödlicher Einförmigkeit schlichen die Stunden dahin.“

„Draußen auf dem Korridor lang zuweilen ein Schritt, ein halblauter Ruf, ein Krankenwagen wurde vorsichtig vorbeigefahren.“

„Das abgeblendete Licht der Bettlampe legte einen matten Dämmerglanz über das kleine, weiße Gemach, der die Umrisse der Gegenstände ins Ungewisse zu dehnen schien.“

Der Verwundete schlummerte, das Gesicht von phantastischen Schatten überzittert.

Das scharfe Köcheln seines Atems hatte sich allmählich in einen ersterbenden Hauch gewandelt, der sich in langen, leisen Stößen aus dem halbgeöffneten Munde stahl.

In grenzenlosem Mitleid sah Daisy auf das qualvolle Leiden des Geliebten und ein sehnsüchtiges Verlangen stieg heiß in ihr auf, diese trockenen, lechzenden Lippen noch ein letztes Mal mit einem Kusse zu berühren.

Ganz zart und heimlich, und sie schloß ihr Herz in diesem Augenblick wie eine brennende Wunde.

Dann sah sie lange in sich zusammengesunken und überlas immer wieder den Abschiedsbrief Ahims an Dr. Hardt, bis ihr die aufsteigenden Tränen die Augen verdunkelten.

„Ich kann nicht weiterleben, weil ich die Vorstellung nicht ertrage, daß mich Daisy verachtet. Gott ist mein Zeuge, daß jeder Gedanke an den schmachvollen Pakt mit ihrem Gatten in mir tot war, noch ehe ich sie kennen lernte.“

„Das aber werde ich ihr nie beweisen können, wenn sie nicht selber fühlt, daß ich die Wahrheit spreche.“

„Ich habe niemand auf der Welt so tief geliebt wie sie und es ist die Tragik meines verfluchten Lebens, daß ich an dieser Liebe sterben muß!“

In ratloser Verzweiflung barg die einsam Sinnende ihr Gesicht in beide Hände, ein lautes Schluchzen schüttelte sie, als wage sich der tiefste Jammer ihres Herzens nicht zum Lichte heraus.

Der wunderwolle Junimorgen ihrer ersten Begegnung mit Ahim stand auf einmal wieder vor ihrer Seele.

Und groß und zwingend rang sich in ihr die Ueberzeugung empor, daß man auf Liebe nicht leichter verzichten kann als auf das Leben.

Da ging die Tür des kleinen Vorzimmers. Eine gestärkte Haube raschelte.

Die Oberschwester der Klinik trat ein. „Herr Dr. Hardt wünscht die gnädige Frau noch einmal zu sprechen!“

Daisy erhob sich und begrüßte den Freund mit einem stillen Händedruck.

„Wie geht es Ahim?“

„Die Blutung steht seit einigen Stunden! Der Geheimrat war bei der Abendvisite nicht mehr ganz so hoffnungslos!“

Dr. Hardt führte Daisy zu einem Sessel und nötigte sie zum Sitzen.

„Liebe gnädige Frau“, sagte er herzlich, „Sie müssen heute noch einmal ganz stark und tapfer sein. Es steht Ihnen eine letzte Prüfung bevor! Ein Besuch!“

In angstvoller Spannung hob Daisy den Kopf. „Ich verstehe Sie nicht, Herr Doktor!“

„Ich habe eine Dame mit zur Klinik gebracht!“ war die Antwort. „Eine Dame die Sie heute abend unbedingt noch einmal zu sprechen verlangt. Es ist Fräulein de l'Orme!“

Eine glührote Flamme schoß Daisy in die Schläfen. „Fräulein de l'Orme?“

Dr. Hardt legte begütigend seine Hand auf den Arm der leidenschaftlich Erregten.

„Seien Sie noch einmal ganz der gute und gerechte Mensch, als den ich Sie kenne. Fräulein de l'Orme kam heute abend zu mir. Sie hatte wohl vom Untersuchungsrichter gehört, was ich für sie getan habe, und wollte mir danken.“

Wir haben lange miteinander gesprochen und als sie dann aus meinem Munde die letzte Wendung in Ahims Schicksal erfuhr, brach sie zusammen.

Und sie gestand mir, daß sie es gewesen ist, die Herrin Brown feinerzeit zu Ahim gejährt, von der dies ganze Unglück seinen Ausgang genommen hat!“

„Und was will sie jetzt von mir?“

„Sie kommt um Ihre Verzeihung zu erbitten. Sie ist so tief getroffen, daß ich ein zweites Drama befürchte, wenn Sie sie in dieser Stunde abweisen!“

Daisy war an das Fenster getreten und sah in die Nacht hinaus. Tief unten schob die Spree ihre trüben Fluten träge vorbei.

Der Widerschein der Uferlaternen zitterte über den düsteren Wassern und spannte eine glitzernde Lichterbrücke über die weite Fläche des Humboldt-Safens bis zu dem massigen Tonnengewölbe des Lehrers Bahnhofs hinüber.

Unwillkürlich schauderte Daisy zusammen.

Kein Weg, kein Wille waren mehr in ihr deutlich und nur ein dumpfes Verlangen webte in ihr, das Dunkel ringsum zu zerreißen, wie man einen Schleier zerreißt, der ein unbekanntes rätselhaftes Bild verbirgt.

Dann wandte sie sich plötzlich jäh ins Zimmer zurück. „Ich lasse die Dame bitten, Herr Doktor!“

„Gnädige Frau!“

Ganz leise und zaghaft klangen die Worte durch die schwebende Stille des kleinen Raumes.

Ein totblaßes, süßes Gesicht sah zu Daisy auf, ein Gesicht, vom dem sie im ersten Augenblick mit einer fast schmerzlichen Klarheit begriff, welsch eine betäubende Gewalt von ihm auf Männerherzen ausgehen mußte.

„Was wünschen Sie von mir?“ fragte sie dann mit Anstrengung. Mit einem ratlosen Blick sah Marion zu Dr. Hardt hinüber, der wie zum Schutze hinter Daisys Sessel getreten war.

„Ich komme, weil mich mein Gewissen zu Ihnen treibt!“ jagte sie endlich. „Ich weiß ja erst jetzt, was ich getan, wie ich an Ihnen und Ahim gesündigt habe!“

Wie ein greller Blitz schlug plötzlich eine sinnlose Angst in sie ein. „Lebt Ahim noch?“

Daisy nickte.

„Er lebt noch, aber niemand weiß, wie er die nächsten Stunden überleben wird!“

Ein ungeheures Schuldgefühl strömte über Marion herab, der Sturm ihres überreizten Empfindens erfaßte sie wie in einem Wirbel, in dem sie widerstandslos verlor.

„Ahim darf nicht sterben“, rief sie leidenschaftlich heraus, „er Sie ihm nicht verzeihen haben.“

Sie hielt Sekundenlang inne und presste die Hand auf das wildpoßende Herz.

„Herr Dr. Hardt“, fuhr sie dann ruhiger fort, und ihre Stimme war auf einmal wieder still, wie verwandelt, „hat mir gesagt, warum Ahim aus dem Leben gehen wollte. Dazu durfte ich nicht schweigen, denn ich allein weiß alles um ihn. An jenem Abend, als der Mord geschah, hatte Herr Brown einen Brief von Ahim erhalten, der die Rückgabe des verhängnisvollen Vertrages forderte.“

Dann kam Ahim selbst, doch in einem schweren Zusammenstoß erfuhr er nur eine schroffe, höhnische Abweisung. Ich stand im Musikzimmer und hörte jedes Wort, wie Ahim um seine Freiheit kämpfte, wie er litt unter der Schmach eines neuen Gedankengutes, das ihm ohnermal ein Vermögen in den Schoß geworfen hätte. In jener Stunde ist mir zum erstenmal die Erkenntnis aufgedämmert, wie leichtsinnig ich mit dem Feuer gespielt, welsch eine schwere Schuld ich auf mich geladen habe!“

(Schluß folgt.)

Versicherung ist Vertrauenssache! GERLING KONZERN. Bisher bei uns beantragte Lebensvers. Summe 700 Millionen Mark.

Man rühre mich kalt an Knorr Suppen in Wurstform. und lasse mich dann 20 Minuten kochen.

Mass-Anzüge, Paletot und Kostüme. J. Harimann, Schneidermeister.

Eiserne Gartenstühle u. Sätze. Otto Belikan, Fabrikation eiserner Gartenmöbel.

15000.- per Jopri. Mark geg. 1. Hypothek (5 fache Sicherheit) auf 2 1/2 Jahre.

Hitzewatte (Thermogene) wirkt gegen Gicht und Rheuma, Kehlkopfkatarrh.

5000 Mark. non Geschäftsman bei mehrfacher hypothekarischer Sicherheit von Privat aufzunehmen gesucht.

Tanz-Lehr-Institut J. Braunagel. Nowackastraße 13. Telefon 5859.

In 30 Minuten Ihr Porträt. nur im Photogr. Atelier Kaiserstr. 50. Eing. Adlerstr.

Piano modern, kreuzsaitig, fast neu, sehr preiswert. Kaiserstraße 167.

Blumentöpfe, Blumenteller, Hochgeschirre. Marie Feuerprobe.

Verloren. Neumontag im Börsentag.

Schnauzer verlaufen. Abzugeben gegen Belohnung.

Entlaufen. Schw. Birsenschwamer Abzugeben - Schlachthausstraße 13.

Spezial-Angebote in Strumpfwaren. Damen-Strümpfe, Herrensocken, Frauen-Strümpfe.

SCHMOLLER Aufwertung. Achtung! Fristablauf für Herabsetzungs-Anträge am 1. April 1926.

Neue Höhere Handelsschule Calw im württembergischen Schwarzwald.

Verhandlungen bei Zahlungsschwierigkeiten. Kaufmännische Beratung, Bilanzen, Bücherrevisionen.

Städtische Sparkasse Ettlingen. Eröffnung von Girokonten, Annahme von Spareinlagen.

Kapitalien. Kapital für Hypothek od. Beteiligungs- und kleine Verträge gesucht durch.

15000.- per Jopri. Mark geg. 1. Hypothek (5 fache Sicherheit) auf 2 1/2 Jahre.

5000 Mark. non Geschäftsman bei mehrfacher hypothekarischer Sicherheit von Privat aufzunehmen gesucht.

